

# Volkstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

**Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg**

Die Volkstimme erscheint an jedem Wochentag abends. - Verantwortlich H. Weiskopf, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Lindau, Magdeburg. - Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlengasse 8 Pf. Vereinstalender 1 mm Höhe 25 Pf., Kellame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärtig 90 Pf. - Fernsprecher Amt Norden 2881 bis 2885, Nachruf (ab 19 Uhr) 2881 bis 2885. - Postzustellungskarte Rabat geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm. Seite 210. - Bezugspreis: Monatlich 2.80, zweimonatlich 1.10, Abholer 2.00 M., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. Text 20% Aufschlag. Für Postvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postkontonummer 122 Magdeburg.

Nr. 49

Mittwoch den 27. Februar 1929

40. Jahrgang

## Achtgroshenungen

Als die Kommunisten während der Aussperrung in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie im November 1928 durch Bildung von sogenannten Kampforganisationen die Abwehrfront der Gewerkschaften zu unterhöhlen und zu schwächen versuchten, glaubte man allgemein, es mit dem Werk einiger berüchtigt gewordener Radikalfis zu tun zu haben. Diese Ansicht hat sich als irrig herausgestellt. Wir wissen jetzt, daß die Kommunisten im Rheinland und in Westfalen im Auftrag der Moskauer Gewerkschaftsinternationale handelten. Wir müssen auch damit rechnen, daß die Kommunisten überall dort, wo die Arbeiterschaft um höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen kämpft, mit Quertreibern einsetzen werden, wie wir sie im Ruhrgebiet im vorigen Herbst erlebten. Die Moskauer Gewerkschaften machen Wahnwitz zur Methode und zum System. Im Januar 1929 fand nämlich in Berlin eine Konferenz der Roten Gewerkschaftsinternationale statt, die sich mit den neuen Richtlinien „für die Aufgaben der Kommunisten bei Arbeitskämpfen“ beschäftigte. Diese Richtlinien sind von Losowski ausgearbeitet worden. Sie beschäftigen sich mit den Fragen der Streikstrategie, mit der Vorbereitung der Massen in Streiken und Aussperrungen, mit dem Verhältnis der kommunistischen Kampforganisationen zum Gewerkschaftsapparat, mit der Einheitsfront bei Streiken und Aussperrungen, mit der Stellung von Streikposten und Bildung von Selbstschutzeinheiten usw.

Der Schwerpunkt dieser Richtlinien ist die Unorganisierten während der Arbeitskonflikte zum Kampfe gegen die organisierten Arbeiter und die Gewerkschaften aufzuheben. Diese Aufforderung kehrt in den Richtlinien, die eine kleine Broschüre füllen, immer wieder.

Wir geben einige Proben aus den Richtlinien wieder, um zu zeigen, was in Zukunft gespielt werden soll. So heißt es z. B. in den Anweisungen für die Vorbereitung der Massen in Streiken und Aussperrungen:

Die vorbereitende Agitations- und Organisationsarbeit muß unter den Lösungen geführt werden „Hofft nicht auf die Gewerkschaftsbureaufürten“, „Nehmt euer Geschick in die eignen Hände“, „Bereitet euch zum Kampfe vor, sonst werdet ihr geschlagen“. In dieser Agitation muß die ganze Erfahrung des Verrats der Gewerkschaftsbureaufürten in den letzten Wirtschaftskämpfen ausgenutzt werden. Schon in dieser Vorbereitungsperiode ist es notwendig, in Versammlungen durch persönliche Gespräche und Bearbeitung jene Elemente der parteilosen, reformistischen, anarchoindustrialistischen und katholischen Arbeiter festzustellen, die in den Kampf gegen die Unternehmung auf der Basis unserer selbständigen, von der Gewerkschaftsbureaufürten unabhängigen Taktik einbezogen werden können. Die Gewerkschaftsopposition muß ihre ganze Vorbereitungsarbeit so führen, daß die Notwendigkeit der Schaffung von Kampforganen zur Führung des Kampfes von unten, von den einfachen Arbeitern ausgeht und zum Gegenstand der Diskussion in allen Betrieben und Unternehmungen wird. Beim Veranlassen einer Aussperrung ist es notwendig, die Lösung der Schaffung von Kampfkomitees gegen die Aussperrung, die in den Betrieben durch alle Arbeiter und Arbeiterinnen ohne Unterschied ihrer Partei und Gewerkschaftszugehörigkeit, ob sie organisiert sind oder nicht, geschaffen werden müssen.

Die Richtlinien kennen keinen Kampf gegen das Unternehmen mehr, sondern nur noch den Kampf der Unorganisierten gegen ihre eignen Klassengenossen. So werden die Kampforganisationen in den Richtlinien angewiesen, während der Arbeitskämpfe „eine Beobachtung der Gewerkschaftsbureaufürten zu organisieren, ihre Tätigkeit zu verfolgen, Demonstrationen vor den Verbandsbureaus im Falle von Geheimhaltungen und Machinationen zu organisieren, Versammlungen der Organisierten und der Unorganisierten einzuberufen, die Verjagung der Gewerkschaftsbongen zu verlangen, Geldsammlungen vorzunehmen und systematisch in den Massen der sozialdemokratischen und katholischen Arbeiter das Vertrauen zum reformistischen, katholischen Gewerkschaftsapparat zu zerstören“. Das Streikkomitee soll „zur mächtigen Waffe in den Händen der Gewerkschaftsopposition für die Vertreibung aller Kapitalagenten und Unternehmerverbündeten aus den Gewerkschaften werden. In die Kampforganisation sollen offiziell Vertreter der reformistischen Gewerkschaften nicht aufgenommen werden“.

Wenn der reformistische Verband aber, so bestimmen die Richtlinien, „formell den Streik führt, kann man einen oder zwei Vertreter mit beratender Stimme zulassen, damit sie Bericht erstatten können, was die Verbandsleitung tut. Gleiche Versuche zur Zeit des Streikes, den Kampf gegen die Gewerkschaftsbureaufürten unter dem Vorwand abzuwenden, daß sie an der Spitze des Streikes steht, müssen auf das entschiedenste beurteilt werden. Man müsse den parteilosen reformistischen Arbeitern die Ausführung gleicher Funktion in den Streikkomitees ermöglichen, um

## Greener-Denkschrift im Reichstag

Berlin, 26. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Der heutigen Reichstagsitzung, die um 3 Uhr nachmittags beginnt, sieht man in allen politischen Kreisen mit ganz besonderer Spannung entgegen. Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt die kommunistische Interpellation zur Panzerkreuzer-Denkschrift des Reichswehrministers Greener.

Die Beantwortung erfolgt durch Reichskanzler Hermann Müller persönlich. Die anschließende große politische Aussprache dürfte einen bewegten Verlauf nehmen.

Die Sozialdemokratie steht wieder einmal im Kreuzfeuer der Angriffe. Sie schießt den Abgeordneten Stämpfer als Redner vor. Die Kommunisten wollen sich über die angeblichen kriegerischen Absichten des Kabinetts erregen, während andererseits die Deutschen nationalen ihre bekannten Landesverrats-Anschuldigungen gegen die Sozialdemokratische Partei vorbringen werden.

Um Zwischenfälle zu vermeiden, werden die Abmachungen heute ganz besonders streng gehandhabt, insbesondere werden auf direkte Anweisung vom Präsidenten Löbe die Tribünen sehr genau überwacht.

Das gerichtliche Verfahren wegen der Veröffentlichung der Panzerkreuzer-Denkschrift selbst ist übrigens zu einem gewissen Abschluß gekommen. Der Oberreichsanwalt hat alle Personen vernommen, von denen er annahm, daß sie über den Verrat der Denkschrift irgendwelche Angaben machen könnten. Es wird jedoch bekanntgegeben, daß die Untersuchung ergebnislos geblieben ist. Falls nicht noch irgendwelche besonders Umstände ein neues Licht auf die Affäre werfen, wird die Untersuchung wohl als im Sande verlaufen bezeichnet werden müssen.

## Stresemann vor dem Zentralvorstand

Wird die Volkspartei vernünftig?

Berlin, 26. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei ist heute vormittag um 11 Uhr zusammengetreten. An der Sitzung nehmen etwa 250 volksparteiliche Politiker teil, darunter die meisten Mitglieder der Fraktionen des Reichstags und des Landtags.

Das Referat wird von Dr. Stresemann erstattet, der bekanntlich sehr energisch für die sofortige Schaffung der Großen Koalition eintritt. Es sind stundenlange Auseinandersetzungen zu erwarten, doch neigt man zu der Annahme, daß die Mehrheit des Zentralvorstandes der Ansicht des Parteichefs Stresemann beipflichten wird.

### Stresemanns Rede

Dr. Berlin, 26. Februar. Im Hotel Esplanade zu Berlin begann heute vormittag die Zentralvorstandssitzung der Deutschen Volkspartei. Sie wurde eingeleitet durch einen ausführlichen Bericht des Parteiführers, Reichsaußenministers Dr. Stresemann, über die politische Lage. Stresemann führte u. a. aus:

Die schnelle Einberufung des Zentralvorstandes mag ungewöhnlich erscheinen. Die Berufung innerhalb weniger Tage hängt mit meiner Abreise nach Genf zusammen, aber auch sonst wäre eine Aussprache über die Verhältnisse im Reich und in Preußen notwendig gewesen.

Sinn und Zweck unserer heutigen Aussprache ist nicht nur ein Rückblick auf die Vorgänge im Reich und in Preußen. Wir wollen einfach registrieren, daß sich nach den Neuwahlen das Zentrum gegen eine stärkere Vertretung im Kabinett gesträubt, sie dann stürmisch gefordert hat, und auf Grund der letzten Verhandlungen aus der Regierung ausschied. Wir registrieren weiter, daß von preussischer Seite anfänglich jeder Zusammenhang der Bildung der preussischen Regierung mit den Vorgängen im Reich mit Entschiedenheit zurückgewiesen, später aber davon abhängig gemacht wurde.

Lassen Sie uns weiter registrieren, daß der Führer der Zentrumspartei sich selbst für eine der Bedeutung der Volkspartei entsprechende Vertretung im preussischen Kabinett eingesetzt hat. Ich habe weiter volles Verständnis dafür, daß die Preußenfraktion es nicht als wünschenswert empfand, daß jedesmal, wenn von der Volkspartei die Rede ist, die Vertretung von Handels- und Wirtschaftsinteressen als das ihr Zukommende betrachtet wird. Wir treten für die Wirtschaft ein, weil ihre Lebensfähigkeit eine

Lebensfähigkeit des Staates und Volkes ist. Aber wir wissen, daß die materiellen Fragen niemals allein die Lösung von Volksfragen bringen, und sind an den großen Fragen der kulturellen Entwicklung zum mindesten mit derselben Intensität beteiligt wie irgendeine andere Partei in Deutschland. (Sehr richtig!)

Persönlich füge ich weiter hinzu, daß ich in der Kränkung des preussischen Ministerpräsidenten einer persönlichen Verbindung zwischen Preußen und dem Reich und der Ausgestaltung dieses Gedankens durch eine gegenseitige Vertretung mit Freude die Wiederaufnahme eines Gedankens sehe, der schon früher von mir vertreten wurde und in dem wir alle den, wenn auch schüchternen ersten Versuch jener Einheitsfront zwischen Reich und Preußen sehen, der eines Tages kommen muß.

Lassen wir uns nicht darüber verwirren. Wir stehen in einer Krise des Parlamentarismus, die schon mehr als eine Vertrauenskrise ist. (Sehr wahr!) Diese Krise hat zwei Ursachen: Einmal das Zerbröckeln, das aus dem parlamentarischen System in Deutschland geworden ist, zweitens die völlig falsche Einstellung des Parlaments in bezug auf seine Verantwortlichkeit gegenüber der Nation.

„Parlamentarisches System“ bedeutet die Verantwortlichkeit des Reichsministers gegenüber dem Parlament, das ihm mit Mehrheit das Vertrauen entziehen und ihn zur Amtsniederlegung zwingen kann. Nirgends bedingt diese Bestimmung, daß der Minister Parteiemann sein muß. Nirgends bedingt sie Verteilung der Ministerämter nach der Stärke der Fraktion.

Der Minister erklärte weiter: Sind die Brücken endgültig abgebrochen und steht vor allem die Preußenfraktion selbst sachliche Bedenken, jetzt in die preussische Regierung einzutreten, so muß die Entwicklung im Reich lediglich auf Grund der Reichsinteressen erfolgen. Unser Weg betrifft vor allem die Verantwortlichkeit für die Ausgabenwirtschaft des Reiches. Unsere Ausgabenwirtschaft könnte einen tatsächlich mit Grauen erfüllten Deutschland müsse zu einer Reform des Parlamentarismus kommen. Der Parteigeist müsse seine Grenze finden an den Lebensnotwendigkeiten der deutschen Entwicklung. Diese Ausführungen des Ministers wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

### Auch noch Vier-Konflikt?

Berlin, 26. Februar. Laut „Bayerischer Kurier“ hat der Beschluß des Reichsratsausschusses, die Biersteuer zu genehmigen, in der Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei größte Erregung hervorgerufen. Es verlaute, daß der Reichspostminister Schädel zurücktreten würde, falls im Plenum des Reichstags die Silberlingsche Dedungsvorlage ohne Änderung angenommen werde.

sie auf diese Weise in die unmittelbare Arbeit und den Kampf hineinanzuziehen“.

Als nützlich wird auch empfohlen, „speziell Demonstrationen von Arbeiterfrauen und Kindern gegen Streikbrecher und die sie verteidigenden Polizeiabteilungen zu veranstalten“.

Als Streikposten sollen vor allem Unorganisierte genommen werden. Man sieht klar und deutlich, daß die Richtlinien hier die Provokation von Zusammenstößen usw. bezwecken. Schlimmer können Agents provocateurs nicht handeln. Die Achtgroshenungen der alten wilhelminischen Polizei waren gegen die Männer der Moskauer Gewerkschaftsinternationale doch nur Weisensnaben.

Mit den Richtlinien proklamieren die Kommunisten den Kampf gegen die Gewerkschaften, gegen die organisierte Arbeiterschaft. Der organisierte deutsche Arbeiter wird Anweisungen, wie sie die Moskauer Gewerkschaftsinternationale herausgegeben hat, ablehnen. So führt man keine Arbeitskämpfe. Die Richtlinien sind gewerkschaftlich gesehen, ein Rückfall in eine Zeit, wo die Arbeiterschaft der gewerkschaftlichen Schulung entbehrte. Mit diesen Methoden wird man keinen Arbeitskämpfe gewinnen.

wird man das Los der Arbeiter in Deutschland nicht bessern können. Wenn man nicht wüßte, daß diese Richtlinien von der Moskauer Gewerkschaftsinternationale herausgegeben sind, möchte man sagen, sie sind das Werk von Schatzmannern schlimmsten Kalibers. Mit diesen Richtlinien wird nur den schärfmacheischen Kreisen in Deutschland in die Hände gearbeitet. Sie stellen den Bankrott der kommunistischen Politik überhaupt dar. Diese Richtlinien sind das Ende.

### Der Bankower Revolverbeschüß

Die Ermittlungen der Berliner Kriminalpolizei zu der Ermordung des Stahlhelmsprimaners Meier sind zu einem gewissen Abschluß gelangt. Als Haupttäter ist der 24jährige Arbeiter Karl Schulz aus Bankow überführt und gefasst worden. Sein Begleiter auf dem Rad ist der 23jährige Wader Gerhard Köber aus Pantow.

Die Ermittlungen nach dem Verbleib der bisher noch nicht aufgefundenen Mordwaffe sowie nach der etwaigen Beteiligung des seit Sonnabend in Haft befindlichen Steinhebers Kaiser sind vorläufig noch nicht abgeschlossen.

Ueber die Zugehörigkeit der Festgenommenen zu Parteien oder sonstigen Organisationen ist folgendes festgestellt: Kaiser ist Mitglied des Roten Frontkämpferbundes, Schulz



hat bis vor 1 1/2 Jahren dem Roten Jungsturm angehört, aber ist nach eigener Angabe erst vor etwa 8 Tagen durch formlose mündliche Erklärung aus der kommunistischen Jugend ausgeschlossen.

### Sant und Stant in Thüringen

Die Bezirksleitung der Kommunistischen Partei Groß-Thüringens hat die thüringischen kommunistischen Landtagsabgeordneten Tenner, Schulze, Fischer

und Frau Winkelmann aufgefordert, ihre Mandate bis zum 27. Februar niederzulegen.

Diese Aufforderung erfolgte, weil sich diese Abgeordneten mit den ausgeschlossenen „Partei-feinden“ Abgeordneten Engert und Kittel solidarisch erklärt und ihnen nach ihrem Ausschluß Aufnahme als Hospitanten in der kommunistischen Landtagsfraktion gewährt haben.

Die betreffenden Abgeordneten dürften dem „Befehl“ ihrer Bezirksleitung kaum Folge leisten.

# Volkswohlfahrt - Volksgeundheit

## Kritik im Landtag

Der Preussische Landtag übertrug am Montag zunächst einen Vorschlag auf Bewährung von Ergänzungsausschüssen an leistungsschwache Schulverbände ohne Debatte an den Hauptauschub. — Hierauf begann die zweite Beratung des Haushalts des Ministeriums für Volkswohlfahrt mit dem Abschnitt Volksgeundheit.

### Hg. Dr. Chafes (Soz.):

Die Auffassung, daß das Menschenleben das kostbarste Material ist, das einem Staate zur Verfügung steht, steht im Gegensatz zu den häßlichen Klagen der Rechtsparcie über die Höhe der sozialen Lasten. Aber auch der Wohlfahrtsrat erfüllt nach dieser Richtung hin nicht unsere Erwartungen. Die Steigerung der im ganzen Wohlfahrtsrat für die Volksgeundheit eingeleiteten Ausgaben von 10,2 auf 11,7 Millionen ist viel zu gering, als daß sie bei der durch die verschiedensten Ursachen verschuldeten schlechten gesundheitlichen Lage unsers Volkes Hilfe bringen könnte. Es wäre ein Trugschluß, von einer Besserung der Volksgeundheit zu sprechen. In Deutschland gibt es noch immer rund

300 000 Fälle von offener Tuberkulose,

d. h. von solchen Kranken, die sich im aufsteigenden Stadium befinden. Unter 64 000 ansteckenden Tuberkulösen hatten allein 10 000 keine eigne Lagerstätte. Solche Zustände müssen sich katastrophal auswirken, wenn nicht von Staats wegen durchgegriffen wird. Daß in einem ausgesprochenen Hungergebiet wie Waidenburg die gesundheitlichen Zustände schlecht sind, bedarf keiner weiteren Erörterung. Aber auch in andern Gebieten des Reiches sieht es nicht viel besser aus.

Leider ist bisher auch alles verjäumt worden, um die miserable Stellung des Arztstandes zu heben. Es geht nicht, daß beamtete Ärzte frei sind von Beiträgen von Unterstützungsstellen der Ärztekammern, also im Falle der Erwerbsunfähigkeit oder des Todesfalls von zehnjähriger Dienstzeit keinen Rechtsanspruch auf irgendeine Unterstützung haben. Außerdem ist auch die Heranziehung beamteter Ärzte, die eine große Privatpraxis betreiben, z. B. der Direktoren großer Krankenhäuser, erforderlich. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Ein Kapitel für sich ist die

### Überlastung der Sozialbeamten.

Es sind geradezu ungläubige Zustände, wenn Charlottenburg mit über 400 000 Einwohnern nur einen Kreisarzt, Essen mit 500 000 ebenfalls nur einen Kreisarzt und Frankfurt a. M. mit über 600 000 Einwohnern nur zwei Kreisärzte hat. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Für die geschlechtlich vorgezeichnete Beschäftigung bzw. Untersuchung der im Jahre 1928 in den Groß-Berliner Kremlatorien eingeschickten Leiharbeitern sind insgesamt nur sechs Gerichtsarzte zur Verfügung. Es ist ganz unüblich, daß bei dieser Überlastung die Besichtigungen so vorgenommen werden können, wie sie das Gesetz vorschreibt. Aber auch das Krankenpflegepersonal hat unter Überlastung der Arbeitszeit zu leiden. Die technischen Assistenten sind besser zu bezahlen, und auf ihre Ausbildung, namentlich in den Universitätslaboratorien, ist mehr Wert zu legen.

### Die Versorgung der Bevölkerung mit Arzneimitteln

ist eine Angelegenheit, der das Ministerium unbedingt mehr Sorgfalt zuzuwenden muß. Erstklassigste ist im Ausschub unter Antrag auf Einrichtung einer staatlichen Stelle zur Prüfung der Medikamente angenommen. Man macht den Krankenkassen in bezug auf Zulassung von Arzneimitteln vielfach zu Unrecht den Vorwurf, daß nicht immer jagdgemäßen Vorgehens. Aber auch auf die Preisgestaltung der Sera, insbesondere des Diphtherieserums, sollte das Ministerium weit mehr Einfluß nehmen. Die Preise sind 1924 höchstlich festgesetzt worden und sie sind bis 1928 unbedeutend geblieben, obwohl bereits im März 1924 von einer Anzahl beim Reichsgesundheitsamt der Antrag gestellt wurde, die Preise erheblich zu ermäßigen. Es ist ganz unmöglich, daß das Wohlfahrtsministerium unfähig zwischen kann, wie ganz offen-

### Wucher auf Kosten der schwererkrankten Bevölkerung

getrieben wird. Dabei ist das Ausland mit Diphtherieserum schon seit langem zu einem Preise beliefert worden, der weit unter dem jetzt herabgesetzten Preise liegt. Es ist also nicht abzuleugnen, daß das Wohlfahrtsministerium hier bisher jede Initiative hat vermissen lassen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

### Eine Apotheken- und Arzneimittelreform

hat der Minister von Preußen aus angeknüpft, falls das Reich nicht von sich aus vorgehen sollte. Wir begrüßen das und sagen dem Minister nach dieser Richtung hin die Unterstützung zu.

Besonders wichtig ist uns der

### Schutz der Schwangeren und Wöchnerinnen.

Eine Statistik des Hauptverbandes der Krankenkassen gibt an, daß an 15 Prozent der Schwangeren 4 bis 6 Wochen vor der Entbindung die Arbeit niederlegten und Wochenlohn bezogen, 24 Prozent 4 Wochen die Arbeit aussetzten und über 60 Prozent auch in den letzten 4 Wochen vor der Entbindung weiterarbeiteten. Der Minister sollte unsern im Ausschub angenommenen Antrag unterstützen, daß seitens Preußens die Mindesthöhe des Wochenlohnes und der Schwangerenunterstützung ausreichend erhöht werden. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wir wünschen deshalb dem Ministerium ein festes Rückgrat. Im Rahmen des Möglichen muß alles getan werden, damit der Gesundheitszustand des Volkes gehoben wird. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

### Wohlfahrtsminister Dr. Firschiefer:

Ganz allgemein hat sich der Gesundheitszustand der preussischen Bevölkerung 1928 gebessert. Gemeingefährliche Krankheiten wie Cholera und Pest sind nicht mehr aufgetreten, Roden und Typhus weiter zurückgegangen. Dagegen sind bedauerlicherweise Kinderstiefen mit anschließenden Todesfällen nach Fehlgeburten noch recht hoch. Wenn sie von 1927 zu 1928 von 621 auf 743 gestiegen sind, so sollten diese Zahlen eine Warnung sein für diejenigen, die die Abtreibung der Leibesfrucht befürworten. (Sehr wahr! im Zentrum — lebhafter Widerspruch links.) Jedenfalls geht die Zahl der Fehlgeburten heute schon in die Hunderttausende. An Diphtherie und Scharlach haben die Erkrankungen leider zugenommen; doch ist beim Scharlach die Zahl der Todesfälle zurückgegangen. Die Grippe hat sich in Preußen stark verbreitet, ohne jedoch den bösartigen Charakter anzunehmen wie in Amerika. Sofort nach ihrem Ausbreiten sind gemeinverständliche Maßnahmen dagegen veröffentlicht worden.

### Die Zahl der Tuberkulose-Erkrankungen

ist ebenfalls gesunken. Es ist gelungen, in Berlin das erste Tuberkulose-Krankenhaus nach dem Kriege zu eröffnen. Bedenklich sind die Stropferkrankungen an Schulkindern, die in 10 bis 30 Prozent hauptsächlich in den Bezirken Breslau, Opatow, Kaffel, Eriar und Wachen vorkommen. Die Meinungen der Berichterstatter über die Erfolge durch Tuberkulose gehen hierbei noch auseinander.

Erges Zusammenarbeiten mit Wissenschaft und Praxis ist für die Volksgeundheit unbedingt erforderlich.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Ärzte bessern sich allmählich, aber stetig. Ungünstig liegen die Dinge bei den älteren Ärzten und bei den jungen, die noch nicht zur Kassenpraxis zugelassen sind. Erwerbslosigkeit machen die Ärztekammern von ihrem Rechte Gebrauch, Fürsorgeeinrichtungen zu schaffen. Bedauerlicherweise hat die Kurpfuscherei wieder zugenommen. Es wird zu prüfen sein, ob nicht neue gesetzliche Maßnahmen dagegen durchzuführen sind.

### Die Säuglingssterblichkeit

ist zurückgegangen, nur noch ein Sechstel der preussischen Säuglinge sind ohne schulärztliche Versorgung. Auch das Land muß Ärzte und Apotheker in erreichbarer Nähe haben. Zu diesem Zweck ist im vorliegenden Etat der Fonds dafür erhöht worden.

Der Mißbrauch von Rauschgiften wird weiter entschieden bekämpft. Die starke Zunahme von Verkehrsunfällen gab Veranlassung, in den Provinzen Arbeitsgemeinschaften für das Rettungswesen anzulegen. Von allen Seiten ist hierfür Mitarbeit und finanzielle Hilfe zugezogen worden.

### Die Sterblichkeit

ist seit 1927 wieder gestiegen, was auf die Grippe-Epidemie zurückzuführen ist. Man kann annehmen, daß sie 1928 wieder etwas zurückgegangen ist. Bedenklich ist der weitere Rückgang der Geburtenzahl von 203 Geburten auf 1000 Personen im Jahre 1928 auf 10,04 im Jahre 1927. Dabei hat es den Anschein, daß sich dieser Rückgang noch weiter fortsetzt.

Der Geburtenüberschuß über die Todesfälle nimmt von Jahr zu Jahr ab. Die Stadt Berlin hat sogar 1927 zum erstenmal einen Geburtenüberschuß, ebenso wie Frankfurt am Main und Wachen usw. Diese Entwicklung muß mit Sorge und Bedenken erfüllen. Der einmal

### begonnene Abstieg der Geburtenziffer

ist, das beweist die Geschichte, nur sehr schwer aufzuhalten. Er ist häufig der Anfang vom Ende eines Volkes. Die Annahme, daß die Minderung der Geburtenzahl zu einer Verbesserung der Qualität führe, ist irrig. Es muß alles getan werden, um diese drohende Gefahr abzuwehren.

### In der Aussprache

kamen noch Vertreter der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei zum Worte. Der Kommunist Gehrmann kritisierte weniger den Wohlfahrtsrat, sondern schimpfte dafür um so länger auf die bösen Sozialdemokraten, die nach seiner Auffassung nur willige Lakaien der Bourgeoisie sind. Es lohnt nicht, darauf einzugehen. — Die Debatte wird am Dienstag den 28. Februar fortgesetzt.

## Die Utrechter Enthüllungen

Die holländische Regierung hat nach einer in Amsterdam vorliegenden Nachricht ihre Vertreter in Paris und Brüssel beauftragt, offiziell anzufragen, ob der von dem „Utrechter Dagblad“ veröffentlichte Text der französisch-belgischen Militärkonvention authentisch ist und die von dem erwähnten Blatte wiedergegebenen Auszüge aus den Interpretationsbestimmungen zu der veröffentlichten Konvention richtig sind.

In maßgebenden politischen Kreisen der Niederlande herrscht die Auffassung vor, daß die Veröffentlichung im „Utrechter Dagblad“ auf die holländische Regierung zurückzuführen ist.

Soweit in den Enthüllungen von einer Beteiligung Englands an dem Ergebnis die Rede ist, wird sie von London entschieden in Abrede gestellt.

Von dem französischen Außenministerium wird die Echtheit des von einem holländischen Blatte veröffentlichten Textes eines im wesentlichen gegen Deutschland gerichteten Geheimabkommens zwischen Frankreich und Belgien in Abrede gestellt. Ein derartiges Dokument war auf alle Fälle zu erwarten, und schon deshalb wird sich die Deffektivität bei ihm nicht beruhigen, auch wenn es noch so schroff und kategorisch das Dokument als glatte Fälschung bezeichnet. Man muß verlangen, daß die französischen und belgischen Minister sich nicht an der Äußerung irgendwelcher Pressestellen genügen lassen, sondern selbst vor ihren Parlamenten in eindeutiger und einwandfreier Weise zu den Mitteilungen der Utrechter Zeitung Stellung nehmen.

## Schlagfertiger Studiendirektor

Eine peinliche Schulfaffäre wird jetzt aus dem Reform-Gymnasium in Köln-Mülheim bekannt. Ein an dem Gymnasium schon 28 Jahre lang beschäftigter Studienrat hatte angeblich in der Pause das bestehende Rauchverbot übertreten. Der Oberstudiendirektor, der Schulleiter, stellte den betreffenden Studienrat auf dem Flur zur Rede. Es kam zu einer erregten Auseinandersetzung, in deren Verlauf sich der Leiter auf den Studienrat mit dem Ausruf stürzte: „So ein Kerl!“ Dann verfehlte er ihm einen Schlag ins Gesicht. Nur durch das Eingreifen von Kollegen konnten die beiden voneinander getrennt werden.

Der Oberstudiendirektor wurde vom Provinzialschulkollegium sofort in Urlaub geschickt. Das gesamte Lehrerkollegium des Reformgymnasiums stellte sich auf die Seite des angegriffenen Kollegen und erklärte, es könne mit dem Oberstudiendirektor nicht mehr zusammen arbeiten.

die Kenntnis der Frühzeit des Christentums wichtige Entdeckungen machen wird.

Der „Metropolis“-Film ein Blagat? Das Amtsgericht Berlin-Mitte hielt am Freitag einen Eühnetermin über den von der Schriftstellerin Frau Dr. Wanda Doebbe gegen Frau von Harbou, die Manuskriptverfasserin und Gattin des Filmregisseurs Fritz Lang, erhobenen Strafantrag wegen Verletzung des Urheberrechts ab. Die Klägerin behauptet, daß das von Frau von Harbou geschriebene Manuskript zum Metropolis-Film von ihr stamme. Auch die Tendenz und der Titel des Filmes seien ihr Eigentum. Frau von Harbou erwiderte, daß die Idee zum Metropolis-Film von ihrem Mann aus der Zeit stamme, als beide an dem Nebenfilm arbeiteten. Das Manuskript der Frau Doebbe habe sie weder gesehen, noch in der Hand gehabt, noch gelesen. Ob es ihr Mann bekommen habe, wisse sie nicht. Der Eühnetermin mußte schließlich ergebnislos abgebrochen werden. Der Vorschlag des Anwalts der Frau Doebbe, ein Sachverständigen-gremium mit der Prüfung des Manuskripts und des Filmes zu beauftragen, fand keinen Anklang. Es wird jetzt zur Hauptverhandlung kommen.

Film, Politik und Kloster. Der Präsident der österreichischen Bodenkreditanstalt, Sieghart, ein Gesinnungsgenosse Seipels, ist auf etwas tragikomische Weise zum Mitbesitzer des Dominikaner-Klosters in Reg geworden. Das erfährt man aus einer Verhandlung, die dieser Tage vor dem Wiener Gemeindericht stattfand. Der 21-jährige Filmstatist Joseph Fuchs hängte sich eines Tages, um ehrenwürdiger auszusehen, einen Fupad (das ist ein großer Vollbart) um, erschien im Dominikaner-Kloster in Reg und erzählte dem Prior in beredten Worten von den Gefahren der sozialdemokratischen Propagandafilme und der Ruffenfilme für die Christenheit. Man mußte eine katholische Filmstelle schaffen. Der Vater erklärte sich bereit, sich an dem Geschäft gegen einen Gewinnanteil zu beteiligen. Er nahm auf das Kloster eine Hypothek bei der Bodenkreditanstalt des Herrn Sieghart auf, und mit 100 000 Schilling wurde die Infra (Internationale katholische Filmstelle) gegründet. Fuchs engagierte Schauspieler und Regisseure von reinstem monarchistischem Fahrwasser, Filmphotographen und Statisten. Dann verfaßte er ein Drehbuch „Verticne Heimat“. Als mit der Aufnahme begonnen werden sollte, war Fuchs nicht anwesend, er machte in der Steiermark Naturaufnahmen. Bei seiner Rückkehr wurde er verhaftet. Von den 100 000 Schilling waren nur noch 20 000 vorhanden. Damit wurde ein Teil der Forderungen der engagierten Schauspieler und Angestellten bezahlt. Das Unternehmen ging in Konkurs. Das Kloster gehört nun dem Kapitalisten Sieghart. Die Forderungen der Angehörigen des Unternehmens und der Künstler belaufen sich auf 700 000 Schilling. Gegen Fuchs ist ein Strafbefehl erlassen, anhängig gemacht worden.

## „Kreuzabnahme“ von Ehm Weil

### Berliner Volksbühne.

Diese gewaltige Weltanschauungstragödie aus der jüngsten russischen Geschichte wurde am Freitag, nach den Aufführungen in Mannheim und Altona, zum erstenmal in Berlin in der Volksbühne am Wilhelmplatz gegeben. Ehm Weils „Gemitter über Ostland“ führte vor zwei Jahren durch die Inszenierung Piscators zu einem Skandal am Wilhelmplatz. — Die „Kreuzabnahme“ wurde ein späterer Erfolg, der für die Berliner Volksbühne sehr nötig war. Durch die Wahl des Regisseurs Prof. Heinz Martin zum künstlerischen Leiter dieses Theaters, wurde jetzt die gefährliche Schlupf, vor der es nach einem Monat stand, umschifft. Martin hat seine Ziele und Pläne schon bekanntgegeben: Er will ein wichtiges Theater für das Proletariat schaffen. Die Sonderabteilungen sollen abgeschafft werden. Dort will er das zeitgenössische Theater fördern.)

Weils Tragödie besteht aus zwei großen Teilen: Daskoi und Lenin. Der zweite Teil (Dramaturgisch gesehen eigentlich ein zweites Theaterstück) bezieht die Idee der Erlösung durch revolutionären Kampf und verbilligt diese Idee durch einige Szenen aus der Zeit der Bolschewiki und Menchewiki, aus der Zeit der großen Umwälzung. Vladimir Iwanow vertritt die Forderungen Lenins. Eigentlich die führende Figur, um die sich alle Szenen fast hätten drehen können. Dieser Teil bringt lebendige Theater. Vieles gehört schon der Vergangenheit an, die Tragödie wurde vor zwei Jahren geschrieben, das andre paßt aber auch heute noch. Iwanow, Führer der russischen Revolution, ist ein Schüler Lenins. Er befehligt durch seinen eignen Tod die Revolution. Er führt, daß er gegen seinen Willen mütter egoistisch handelt, nicht und denkt. Darum erschleht er sich. Am die Idee rein anpacken zu erhalten. Dieser Szenenabteilung: Durch Kampf und Gewalt zur Freiheit des Menschen stellt Weils im ersten Teil die dalbende Liebe Daskois gegenüber. Dies ist kein Zeittheater. Das ist Literatur. Den Stoff, den Daskoi selbst im „Das Licht in der Finsternis“ geliefert hat, benutzt Weils, um die Arbeiter-Seelenkämpfe Daskois um seine Überzeugung, die ihn in Gegensatz zu seiner Familie gebracht, und die seine Ehe zerstört haben, zu schildern. Er verläßt seine Familie und seine geliebte Frau Andrejewa, um mit seinen Wagnern zu leben, es er auf einer kleinen Substantion führt. In seiner letzten Stunde hört er die ersten Schüsse der russischen Revolution.

Das praktisch herrliche Werk (ich kenne kein andres der jüngeren Dramatik, das keine Schönheit der Sprache besitzt) wurde von Paul Bildt inszeniert. Diese Inszenierung ist das Wunderwerk der Aufführung. Bildt, als Regisseur bisher nur durch eine Inszenierung am Stadttheater bekannt, brachte diese Tragödie mit einer unerhörten Feinheit und Prä-

zision zur Darstellung. Alles gedämpft und abgedönt. Man horchte auf, da man bisher bei Revolutionsdramen an Kraxall und Lohapobolva gewöhnt war. Die Kausen, Bildts stärkstes Wirkungsmittel, waren geradezu genial verteilt. Selbst den Schauspielern verstand er ganz neue Stimmen, Bewegungen und Gesichter zu geben. Der warme herzliche Erfolg, der lange dauerte, und niemals krampfhaft und ephemerisch lang, galt Paul Bildt zuerst. Regisseur, Dichter und Darsteller zeigten sich am Schluß ungezählige Male dem ergrühten dankenden Publikum. R. N. St.

## Ausgrabung des alten Ephesus

Gegenwärtig übernimmt das österreichische Archäologische Institut mit Unterstützung der Reichsgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und der türkischen Regierung sehr umfangreiche Ausgrabungen an der Stelle des alten Ephesus in Kleinasien. Während sonst brennende Ausgrabungen vorwiegend nur den Spezialforscher interessierende Gegenstände zutage fördern, hat man in alten Ephesus bisher schon ungewöhnlich viel Neues und Überraschendes aufgefunden, das fast noch mehr kulturhistorisch als archäologisch wertvoll ist.

Zunächst legte man den großen Friedhofsbereich bei der Kullie der „Sieben Schläfer“ frei. Dort fand man Anlagen mit mehreren Stadien und mit kühnen Geröllkonstruktionen, die als Belegzeit der Stadt in den ersten Jahrhunderten nach Christus kommen. Unter dem Boden der sogenannten Siebenschläferkirche wurde in einer Art Katakomben jener Raum wieder gefunden, in dem seinerzeit die sieben Jünglinge befreit worden sind. Interessant ist, daß man in dieser Katakomben zahlreiche Skulpturen und Vasen an den Wänden gefunden hat, die erkennen lassen, daß bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts hinein zahlreiche Bilger, darunter auch fränkischer Küster, diesen Raum aufgesucht haben. Fast 2000 Lampen mit zum Teil figürlicher Darstellung, die aufgefunden wurden, sind hierfür ebenfalls ein stichhaltiger Beweis.

Die übrigen Ausgrabungen sind noch im Gange. Man hat jedoch bereits bei der Untergrabung eines großen Gemädes im Stadium erwidert, daß dieses Stadium nicht, wie man ursprünglich annahm, der Kaiser des römischen Reiches, sondern eine bemerkenswerte Väteranlage gewesen ist. Nach einer Monographie kommt sie aus der Zeit des Kaisers Antoninus Pius. Ein darin befindlicher Brunnen kann wegen seiner Prachtigkeit und seines zum Teil noch erhaltenen plastischen Schmuckes als Stätte der Kaiseranbetung bezeichnet werden. Von noch größerer kulturgeschichtlicher Wichtigkeit dürfte im Gegensatz dazu eine noch besser erhaltene Latrine sein.

Da diese Ausgrabungen noch längere Zeit fortgesetzt werden sollen, so ist aus Grund der bisher gewonnenen Ergebnisse wohl zu hoffen, daß man auch weiterhin noch manche interessante und für



### Zum erstenmal auf der Bühne

(Jugenderinnerungen bekannter Schauspielerinnen.)

Gertrud Gysoldt erzählt: 80 Mark Gage. Schauspielerleben am Münchner Hoftheater. Frisch von der Schauspielschule in München im Jahre „lang, lang ist's her“. So fing es an. — Schauspielerleben, das bedeutete soviel wie ganz kleine Rollen und große Ehre bedeutete noch, daß man den andern Theatermitgliedern hinter der Bühne die Stühle bringen konnte, wenn man gestittet war. Was dachte man sich aber nicht alles dabei und was wußte man nicht alles wirklich schon. . . .

Mein erstes Auftreten: Der kleine Falstaffpage. Schüchtern von Natur, aber in der grünen Schale schon küß und reiß war meine junge Schauspielerinnatur. Ich betrat die Bühne im Gefühl einer unendlichen Sicherheit. Der berühmte „Fisch im Element“. Das hat mich nie verlassen, die Ruhe des Auftretens auf der Bühne — als hielten mich die Blicke der Zuschauer in einer himmlischen Balance. Man fragt sich, wie ist es möglich, daß man sich im Leben immer wieder überwinden muß, durch die Stühle eines Cafés zu gehen, die Augen niederschlägt vor jenen Blicken einzelner und im Theater die fest auf sich gerichteten Augen einer ganzen großen Menge eine selbige Schwungkraft verleihen?

Der kleine Falstaffpage in seiner Unbekümmertheit auf der Bühne erhielt auf sein Betreten die Hand eines ganz Großen — Mitterwurzer! Der richtete seinen Blick durchdringend auf mich, legte seine Hand auf meinen Kopf und sagte: „Ich war gestern in Heinrich dem Vierten. Ich habe nur Dich und Häufige (Falstaff) gesehen.“ Da stand ich denn beglückt, und die Hofschaulpieler drum rum guckten mich an. Die hatten nichts an mir bemerkt. Ich aber war beglückt, weil ich ihn bewunderte und weil mir dieser Augenblick eine Zusage wurde. Das Münchner Hoftheater lebte zur Zeit, da ich dort begann, in einem Ermüdungsstadium. Dieser geniale Mann Mitterwurzer auf seinen Gastspielreisen kam reichlich spät, den Staub aufzuwirbeln. Große Schauspieler hatte das Theater — aber auch die ganze Mutlosigkeit der damaligen Hoftheater. Hofens „Mora“ sollte zum Ereignis werden, wurde aber mit dem falschen verständigen Schluß gespielt. Überall Schranken, überall Exatation. Ein Raub, ein Wassermann waren störend, unheimlich, Donn das Infant terrible. Eine junge freie Bühne der Studenten, die einzige Hochburg neuer Werte. Man spielte da zuerst „Baumeister Solnek“. Mein Herz war voll Humor über jene verstaubte Welt des Hoftheaters, und die große Ehre der Hoftheatererin schüttelte ich leichtsin in meinem dürftigen Jackettchen. Von jeher hat es die hoffnungsvolle Jugend so gemacht und soll es weiter so machen in ähnlichen Situationen!

Ubele Sandrof erzählt: Mein Debüt werde ich nie vergessen! Es ist das stärkste Erlebnis meiner Kindheit!

Heute noch kommt mir manchmal die anspruchslos heitere Melodie in den Sinn, nach der ich als Vierzehnjährige im Kampenlicht vor vielen Menschen getanzt habe.

Es war in Rotterdam. Meine Mutter war dort erste Tragödin am Theater. Aus einem festlichen Anlaß wurde eine Aufführung des volkstümlichen Singspiels „Kloos en Koffie“ — entspricht ungefähr dem deutschen Singspiel „Der Müller und sein

Kind“ — vorbereitet. Ich sollte mit meiner Schwester zusammen in einer kleinen Längleinlage auftreten.

Wochenlang wurde geprobt. Anfangs ging alles gut. Doch je näher der große Tag rückte, um so größer wurde die Aufregung.

Endlich war der Augenblick gekommen. Ich stand in meinem Tanzkleidchen hinter der Bühne und hatte eine Heidenangst. Ich wollte auf keinen Fall auf die Bühne. Ich wehrte mich mit aller Kraft, trampelte mit den Füßen und weinte, weinte, weinte!

Mit Gewalt mußte man mich auf die Bühne schieben! Und siehe da: Die Angst war verfliegen — ich tanzte, und alles war wieder gut!

Wir wurden mit Beifall überschüttet. Unsere Mutter umarmte und küßte uns. Sie war glücklich und stolz.

Viele Jahre später stand ich wieder auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Es war in Deutschland. Doch davon in meinen Memoiren.

Loni van Eyd erzählt: Elfjährig sah ich „Faust“ in Stuttgart und war vom Mephisto Kurt Junkers begeistert. Am nächsten Tage besuchte ich ihn, um ihm zu sagen, daß ich Schauspielerin werden wollte.

Er fragte mich etwas erstaunt, ob ich eine Rolle studiert hätte. Nein, aber ich könnte „Des Sängers Fluch“ vortragen. Lächelnd willigte Junker ein. Schon am Tage darauf stellte er mich dem Intendanten Rehm vor.

Resultat: Bald durfte ich den Tellbuben spielen. Ich war sehr glücklich. Den Beifall, den Tell hatte, suchte ich im stillen für mich.

Mein eigentlicher Entdecker ist aber Felix Hollaender, der mich Reinhardt vorstellte. Reinhardt hat mich dann als Heilige Johanna in Wien und als Käthchen von Heilbronn in Berlin herausgestellt.

Sibille Binder erzählt: Meine Eltern waren von meinen Theaterplänen nicht sehr erbaud. Sie versuchten noch in letzter Minute, den guten, alten Thiming, dem ich vorzuziehen sollte, telephonisch davon zu überzeugen, daß es besser wäre, wenn er bei mir völlige Talentslosigkeit feststellen würde. Er tat es nicht, und ich wurde ans Nationaltheater nach Mannheim engagiert. Das war im Jahre 1915.

„Für die Kunst muß ich me Leide könne“, ermutigte mich eines Tages die offenbar mit Erfahrungen reich gesegnete Garderobiere und hand mir dabei zwei unheimlich schwere Engelsflügel auf den Rücken, die keineswegs dazu angetan waren, mir himmlische Leichtigkeit zu geben und meine fürchterliche Aufregung zu vermindern.

Dann stand ich als zweiter Engel in „Hanneles Himmelfahrt“ zum erstenmal auf der Bühne. Es war ein abscheuliches Gefühl: Vor mir schwarze Nacht und in meinem Kopfe keine Spur mehr vom Text.

Wühlisch dringt der letzte Satz des ersten Engels an mein Ohr. Das Stichwort ist gefallen! Ich setze willenlos und automatisch ein. Ich höre mich sprechen, finde mich langsam zurecht und fühle meinen Körper wieder. Ich hatte gewonnen!

Kurze Zeit darauf spielte ich in Strindbergs „Ostern“ meine erste große Rolle. Es war mein erster großer Erfolg. Ein Jahr blieb ich in Mannheim, dann holte mich Barnowsky nach Berlin.

In dieser Stelle möchte ich feststellen, daß ein Schauspieler, der schon nach dem ersten Bühnenjahr nach Berlin kommt, durch die äußerst bedenkliche Spezialisierung der Darsteller im Berliner Theaterleben in die Gefahr läuft, borzeitig und zum Nachteil seiner weiteren Entwicklung ein „Marfenschauspieler“ zu werden. Als ich erkannte, daß man mich abstempen wollte, verließ ich Berlin und ging nach München. Und ich bin froh darüber. Nur eine mehrjährige Anfängerzeit außerhalb Berlins kann den Schauspieler vor radikaler und einseitiger Fachordnung bewahren.

B. A. Dite.

### Die Leichenhändler von Edinburg

Der englische Arzt und Schriftsteller James Hall aus Edinburg veröffentlicht die Biographie eines berühmten Verbrechers, der im Februar 1829 sein Leben am Galgen beendete. Dieser William Berk hat die Phantasie seiner Zeitgenossen so sehr beschäftigt, daß sein Name in den Wortschatz des Volkes eingegangen ist. „To berk“ bedeutet im Englischen „einen Mann morden, um seine Leiche für Sezierzwecke zu verkaufen“. Vor hundert Jahren stand die medizinische Wissenschaft in England in einem entscheidenden Entwicklungsstadium. Quackfakere und Kurpfuscher verschwanden, um wissenschaftlich geschulten Ärzten Platz zu machen.

Die Ärzte fingen an, gründlich Anatomie zu studieren. Das war aber mit großen Schwierigkeiten verbunden; denn es war in dieser Zeit beinahe unmöglich, Leichen zu Studierzwecken zu bekommen. Den Ärzten standen im besten Falle die Leichen der Hingerichteten zur Verfügung und diese auch nur dann, wenn der Hingerichtete keine Verwandten hinterlassen hatte.

Besonders schwer war es, in der fanatisch puritanischen Stadt Edinburg anatomische Studien zu treiben. In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts siebelte William Berk, ein Ire, nach Edinburg über. Er nahm bei seinem Landsmann Carr Wohnung. Im November 1827 verstarb ein Untermieter Carrs, ein alter Soldat, der dem Vermieter noch vier Pfund Miete schuldig geblieben war. Carr kam auf den Gedanken, die Leiche seines Untermieters dem Arzt Robert Noy, der anatomische Vorlesungen hielt, zu verkaufen. Der Arzt bezahlte die Leiche mit sieben Pfund, womit nicht nur die Schuld des Verstorbenen gedeckt war, sondern auch noch ein Uberschuß verblieb. Dieses lukrative Geschäft brachte Carr auf den furchtbaren Gedanken, einen richtigen Leichenhandel anzufangen. Es gab in Edinburg Leute, die Leichen auf den Friedhöfen ausgruben, um sie an Ärzte zu verkaufen. Diese Leute wurden „Resurrektionisten“ genannt.

Carr sagte sich aber, daß es gar nicht der Mühe wert sei, Leichen auf den gewöhnlich gut bewachten Friedhöfen auszugraben; denn man könne ja die Leichen sehr gut selbst „fabrizieren“.

Der Verbrecher lockte obdachlose Landstreicher in sein Haus und tötete sie, indem er seinen Opfern den Mund mit einem Gummipflaster zullebte. Der Doktor Noy kaufte, um für seine Studien Objekte zu haben, alle Leichen, ohne sich um die Todesursache zu kümmern, und ohne der Sache weiter auf den Grund zu gehen. Im Laufe eines Jahres hatten Carr und sein Mieter Berk zwanzig Männer auf diese grausame Art ums Leben gebracht und an den Arzt verkauft. Eines Tages denunzierte Carr seinen Komplizen, da er Grund zu der Annahme hatte, daß die Polizei Verdacht geschöpft hatte. Durch seinen Verrat erkaufte er sich Leben und Freiheit. William Berk wurde nach einem Sensationsprozeß zum Tode verurteilt und aufgehängt. Zu seiner Hinrichtung versammelte sich eine nach vielen Zehntausenden zählende Menge, die den Todeskampf des Gefängten mit Pfeifen und Föhlen begleitete.

Um das weitere Schicksal Carrs haben sich viele Legenden gebildet. Er soll einmal von der wütenden Menge in Edinburg auf der Straße erkannt, in eine Kalksteingrube geworfen worden und erblindet sein. In den Straßen Londons sah man viele Jahre lang einen kranken Bettler, der kein anderer gewesen sein soll als der Anstifter der furchtbaren Verbrechen in Edinburg. Der Arzt Robert Noy wurde bei dem sensationellen Prozeß als Zeuge geladen. Obwohl er beweisen konnte, daß er mit den grausamen Taten nichts zu tun hatte, war die allgemeine Empörung gegen ihn so stark, daß er seine Praxis verlor und in größter Not starb. Der Mordprozeß Berk bewog die englische Regierung, die anatomischen Studien zu erleichtern. Im Jahre 1829 wurde dem Parlament eine Bill vorgelegt, die den Krankenhäusern die Erwerbung von Leichen zu anatomischen Zwecken gestattete. Nach vielen parlamentarischen Kämpfen wurde das Gesetz angenommen.

## Stück außerhalb der Grenzen Baijerns

verknüpft sich für jeden mit dem Namen MÜNCHEN die Tradition einer hochgeachteten alten Kunststadt. Mit Behagen gedenkt daneben auch jeder des ausgezeichneten bairischen Bieres. Dürfen wir — als Münchener Haus — daran erinnern, daß unsere Stadt seit fast fünf Jahrzehnten auch gute Zigaretten hat?



Für uns Baijern liegt es nahe, den Geschmackstyp der POSTILLION-Zigaretten durch den Vergleich mit unserem Bier zu erklären. In früheren Jahren wurde das vollere und kräftigere dunkle Bier bevorzugt. Heute gibt dagegen die allgemeine Geschmacksrichtung dem erfrischenden-wir möchten sagen leichteren-hellen Bier den Vorzug.

Dem modernen Raucher liegt ebenfalls mehr eine leicht aromatische, nicht sättigende Zigarette. Wir haben daher die Mischung unserer 4 Pf.-Marke Postillion bewußt so zusammengestellt, daß der Geschmack dem Charakter des hellen Bieres am nächsten kommt. Die Postillion ist reif und rein von Geschmack und bekömmlich.

# G. ZUBAN A. G. MÜNCHEN

Das ist schon eine treffliche Zigarette, mein Herr!



# Gehimmnisse der Zahlenwelt

Die Mathematik ist nach Ansicht der breiten Öffentlichkeit, nach der Meinung aller Laien die mächtigste aller Wissenschaften. Diese endlosen Zahlenreihen, diese regelmäßigen Quadrate und genau berechneten Kreise können vielleicht Schwierigkeiten bereiten, aber irgendwelche Geheimnisse, so glaubt man allgemein, können in ihnen nicht verborgen sein. Und doch bergen alle Zahlenreihen etwas Geheimnisvolles. Man bedenke nur, welche geheimnisvolle Gebäude man mit diesen 10 Ziffern erbauen kann, von denen noch die eine dazu ein Nichts, eine Null ist. Man denke nur an die Geheimnisse dieser Null, die man früher nicht einmal kannte, von der selbst der allwissende Gelehrte Pythagoras noch nichts ahnte. Die größten Denker und Künstler aller Zeiten haben sich mit den Zahlen und ihrem Geheimnis herumgeschlagen, und wir wissen aus Kupferstichen Albrecht Dürers, daß auch er noch in dem magischen Quadrat etwas Geheimnisvolles und Wunderbares sah.

Dieses magische Quadrat ist in der Tat auch heute noch eine höchst seltsame und geheimnisvolle Erscheinung in unserer ach so mächtigsten Mathematik.

Was ist das magische Quadrat? Man nehme ein Blatt Papier, zeichne ein Quadrat und teile dieses Quadrat wie ein Schachbrett in 16 quadratische Felder, 4 von links nach rechts und 4 von oben nach unten, und nun beginnt das Wunder. Die Zahlen 1 bis 16 sollen in diesem magischen Quadrat so verteilt werden, daß jedesmal die Summe aus den 4 horizontalen Linien, wie aus den 4 senkrechten Linien, wie auch aus den 4 wagerechten Linien sowie aus den 2 diagonalen dieselbe Summe ergeben. Albrecht Dürer hat in einem Stich „Melancholia“, der sich mit der magischen Welt des Dr. Faust, Zauberwerkzeugen und magischen Figuren beschäftigt, in einer Ecke des Bildes die Lösung eines solchen magischen Quadrats angebracht. In seinem magischen Quadrat sind die Zahlen wie folgt angeordnet: Von links nach rechts in der oberen Reihe stehen die Ziffern 16, 3, 2, 13. Es folgen in der zweiten Reihe von links nach rechts die Ziffern 6, 10, 11, 8. In der dritten Reihe 9, 6, 7, 12 und in der untersten Reihe 4, 15, 14, 1. Die Addition ergibt jedesmal in der Reihe von oben nach unten oder von links nach rechts oder auch in der Diagonale die Summe 34.

Diese Zahl 34 spielt im magischen Quadrat eine sehr wichtige Rolle und heißt die magische Konstante. Man muß die Zahlen nämlich keineswegs so anordnen, wie sie Dürer angeordnet hat, sondern es gibt eine ganze Menge anderer Anordnungen, die

ebenfalls die gleiche Ziffer ergeben. Die magische Konstante läßt sich auch auf sehr einfachem Wege errechnen. Die Zahlen 1 bis 16 ergeben addiert die Summe 136. Dividiert man nun diese Summe 136 durch die Grundzahl des Quadrats, das heißt durch die Zahl die die Reihen angibt, also durch 4, so erhält man die magische Konstante. Wer also ein magisches Quadrat anlegen will, beginnt am besten damit, zunächst die magische Konstante zu errechnen, und dann dafür Sorge zu tragen, daß seine Zahlenreihen innerhalb des Quadrats stets diese Summe der magischen Konstante ergeben. Das magische Quadrat auf der Zahl 4 ist schon außerordentlich reich an Variationen. Ein französischer Mathematiker namens Frenicle de Bessy, der im 17. Jahrhundert lebte, hat sich einmal die Mühe gemacht, eine ungeheure Fülle von magischen Quadraten auf der Zahl 4 aufzubauen. Er hat 880 Lösungen gefunden. Man hat nun später diese Lösungen nachgeprüft und dabei festgestellt, daß zwar alle 880 Lösungen richtig sind, daß aber keineswegs damit die Lösungsmöglichkeiten des magischen Quadrats schon erschöpft sind.

Anderes liegen die Verhältnisse beim magischen Quadrat bei der Zahl 3. In diesem aus 9 quadratischen Feldern zusammengesetzten Quadrat lassen sich die Ziffern 1 bis 9 unterbringen, die addiert die Zahl 45 ergeben. Die Summe muß nun durch die Quadratzahl 3 dividiert werden so erhalten wir die magische Konstante 15. Und hier wird die Sache noch magischer als beim Quadrat über der 4. Um die neun Felder des Quadrats so zu füllen, daß die Endsummen der waagrechten sowie der beiden Diagonalen stets die Endsumme 15 ergeben, brauchen wir acht Zahlenreihen (drei wagerechte, drei senkrechte, zwei diagonale), die aus je drei Ziffern bestehen. Wenn wir nun die Zahl so zerlegen, daß immer drei Zahlen aus der Zahlenreihe 1 bis 9 die Endsumme 15 ergeben, so erleben wir dabei folgendes Schauspiel. Es gibt überhaupt nur acht solcher Möglichkeiten, nämlich:

1	5	9
1	6	8
2	4	9
2	5	8
2	6	7
3	4	8
3	5	7
4	5	6

In diesen acht Zahlenreihen kommt die 5 viermal vor. Sie muß also, um in vier Zahlenreihen auftauchen zu können, in dem Mittelfeld des magischen Quadrats stehen. Die Ecken des magischen Quadrats müssen Ziffern enthalten, die dreimal, näm-

lich von links nach rechts, von oben nach unten und in der Diagonale zur Bildung der Endsumme 15 beitragen. Und nun ergibt sich wieder ein seltsames Schauspiel: Es sind nämlich immer die geraden Zahlen, die 2, die 4, die 6 und die 8, die dreimal in unseren Zahlenreihen vorhanden sind. Sie nehmen also die Ecken des magischen Quadrats ein, und wir haben nur noch nötig, in die vier frei bleibenden Felder die übrigen ungeraden Zahlen so einzusetzen, daß die drei Ziffern zur Summe 15 ergänzen, und das Geheimnis des magischen Quadrats ist gelöst. Für das magische Quadrat über der Zahl 3 gibt es also nur eine Lösung und ein magisches Quadrat über der Zahl 2 gibt es überhaupt nicht.

## Der Büchertisch

Den Freunden des Verlags F. V. Brochhaus. Nächste Folge. 1928/29. In einem schmutzen Wändchen legt der alte Leipziger Verlag den Rechenschaftsbericht über die Arbeit des vergangenen Jahres vor. Im Mittelpunkt steht das Erscheinen des ersten Bandes des neuen Nachschlagewerks „Der Große Brochhaus“, Handbuch des Wissens in 20 Bänden, das den Lust hat zur Neubearbeitung des größten deutschen Lexikons. Ein einleitender Aufsatz von Dr. Hermann Michel, Chefredakteur des „Großen Brochhaus“, gibt ein lebendiges Bild von dem allmählichen Wachsen und Werden des Werkes. Der bekannte Schriftsteller Fritz Müller (Partenkirchen) plaudert in unterhaltender Weise über den Wert eines „Großen Brochhaus“ für jedermann. Daneben finden wir zahlreiche Textproben aus den neuen Reise- und Wörterbüchern des Verlags, die die bekanntesten Forschungsreisenden zu seinen Autoren zählt. Das Büchlein, das von jeder größeren Buchhandlung gegen einen geringen Aufpreisbeitrag an Interessenten abgegeben wird, dürfte den zahlreichen Freunden des Verlags Brochhaus willkommen sein.

Finanzen und Steuern. Von Dr. Arnd Jessen. Ein Nachschlagewerk für Theorie und Praxis. Verlag F. Meiners Buchdruckerei in Galberstadt. Dies 1600 Stichwörter enthaltende Wörterbuch weist auf alles hin, was zur Finanzwirtschaft in Reich, Ländern und Gemeinden in Finanz- und Steuerfragen gehört.

Die neue Lehrerbildung in Preußen. Von Prof. Dr. Karl Weidel, Elbing. Verlag Kurt Stenger, Erfurt. Professor Weidel, der Direktor der Pädagogischen Akademie in Elbing, kann aus eigenem Anschauen die Gestaltung und den Aufbau der neuen Bildungsanstalten darstellen. Seine Ausführungen sind daher von größtem Interesse für alle, die sich mit der Frage des Studiums an den pädagogischen Akademien beschäftigen, sie stellen die neue akademische Lehrerbildung dar.

Abtreibung oder Verhütung? Ein Ratgeber für alle Frauen und Mädchen, für alle Berufstätigen überhaupt, ist diese Broschüre von Dr. med. Marika Ruben-Wolf, Internationaler Arbeiter-Verein, Verlag G. m. b. H., Berlin C 25. 16 Seiten. Preis 10 Pf.

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

## Ein Klavier mit Kopfhörer - für die Umwelt stumm

Das Bild zeigt das sogenannte „Superpiano“ und seinen Erfinder G. Spielmann. Der Konstrukteur Spielmann baute unter Mitwirkung des Komponisten E. W. Korngold (links oben) ein Instrument, das in sich die Töne der Geige, Trompete, Orgel und Meiselschallstimme birgt. Die Hörbarkeit für die Umgebung kann angeschlossen werden. Für diesen Fall vermittelt ein Kopfhörerpaar dem Virtuosen die Klänge seiner Kunst, ohne die Umwelt zu stören. Eine begreifswürdige Erfindung für höhere Töchter mit dreijähriger Klavierausbildung!



55 201/28

Der zarte Körper Ihres Liebblings braucht die reine, milde Sunlicht-Seeife, sie tut der Haut wohl. Auch Ihre Wäsche wird durch die altbewährte Sunlicht-Seeife am besten gebleicht.



## Die Flucht vor der Wirklichkeit

Erzählung von Max Barthel

(8. Fortsetzung.) (Rauchverboten.)

Da lag nun auf dem Tisch im weißen Lichte der elektrischen Lampe die arme, zerschüttelte Hand, deren Narben noch feurig glühten. Galupp leuchtete, als er die Hand sah. Dann ritt er sich das Haar aus der Stirn. Der große, männliche Mund zuckte und war wie ein Vogel, von dem ein Pfeil abgeschossen wird.

„Jetzt trägt er keine Brille und keine Handschuhe mehr“, begann der Bildhauer mit kriegertüchtiger Stimme. „Der Herr Bundschuh hat gut und richtig gesprochen. Wager, wo sind jetzt seine „Blide in das Karabie“? Jetzt täuscht der Bundschuh die Augen in das neue Land und der Wagner macht in neuer Sachlichkeit und antiken Zupeternausfern! Als er noch an der Karre stand und in die Säge griff, wollte er die Köwen jähren hören. Hat er jetzt noch Sehnsucht nach dem Köwenjähren und nach dem Meere?“

„Ja ja“, sagte Wagner leise und flüsterte fast unhörbar: „Ja will mit dem Karl an das Meer und ich will die Köwen jähren hören.“ Dann weinte er.

„Für Er auf mit dem Gehel“, murmelte der Bildhauer, „bedenke Er sich, wenn schon Karl sein muß bei dem Bundschuh. Der hat mir allen Karren schon zugeführt... Ich kann auf einer Insel einen Freund, keinen Vater oder Bildhauer, Wagner. Der hat ein kleines Haus und da ist immer ein Zimmer frei. Bei dem könnt Ihr wohnen, wenn Ihr Lust habt. Höre Er gut zu, Herr Bundschuh, kein Mensch soll vom Galupp jagen, er habe einem Karren mit der zerschüttelten Hand auch den Glauben an sich selbst zerstört. Nein, das soll kein Mensch jagen dürfen. Wenn Ihr wollt, könnt Ihr schon morgen fahren, ich telegraphiere ganz Antant. Der Galupp hat verschiedene wieder gutmachen, was sein eitelhaftes Freund, der Kolbing, verkauft hat. Will Er mitfahren, Bundschuh?“

Karl lächelte und freute sich seines Sieges. Am meisten aber freute er sich darüber, daß er hinter alle Masken und Verhüllungen des Herrn Galupp gesehen und einen richtigen Menschen gefunden hatte. Dem richtigen Menschen gab er jetzt die Hand.

„Ja, ich werde mitfahren“, sagte er. „Der Schiedspruch muß jeden Tag kommen und ich habe es schon einmal durchgemacht. Nach jedem Streit und nach jeder Ausspernung fliegen viele Arbeiter auf die Straße. Ich würde vielleicht nicht auf die Straße fliegen, denn ich war ein Vorkämpfer und hatte Liebesgeschichten im Kopf, aber ich jähre mit nach der Insel. Ich bin jung und meine Liebe mag mich nicht mehr. Und ich will dem Verbau nicht auf der Lärche liegen. Zwei Wochen freies Wager und freier Hummel wären sehr schön. Dann können wir durch Drahtland, Paul, und sehen uns mal unser Land an. Das werden wir ja gar nicht. Wir wissen nicht, wie ein Hafen aussieht, ein Bergwerk, ein Hofstein oder ein Alpensee. Hebermorgen geht es gern mit los, Herr Galupp.“

„Ja“, sagte Wagner, „und wenn wir kommen und das Meer sehen, müssen die Köwen jähren.“

„Nichts kommt es auch nach“, sagte Herr Galupp läch-

elnd. „Nichtschaffen und Radio, Niggermusik und Streit, Künstlertäume und Landstrafen, Maschinen und silberne Köwen: diese Jugend liebe ich sehr. Natürlich komme ich mit und besuche Euch auf der Insel. Hier im Meier verstaubt der Mensch und wird großentwahnig, wenn er seine Figuren baut. Ich will auch wieder mal am Strande liegen und aus Sand meine Bilder machen und nicht immer glauben, ich sei wie der liebe Gott am letzten Tage der Schöpfung.“

„So ist es“, sagte Karl und verzahndete sich damit, „der Wagner und ich, wir sehen uns daneben und warten, bis die großen Wellen kommen und alles jähren und auslöschen.“

„Und die Brandung brüllt, die Schiffe fahren in die Welt, und die Köwen jähren“, antwortete der Bildhauer Galupp.

### Sechstes Kapitel.

#### Die Köwen jähren.

Karl steht nun im Wald und sieht durch die bollen Baumkronen die Sterne blitzen. Er sieht auch das Blendfeuer vom Ganze des Herrn Galupp und geht immer weiter in das Dunkel hinein. Er hört das Klacken fern fallender Äste und das silberne Glücken eines nahen Wassers. Er geht und geht durch die Rainacht und plötzlich steigt in ihm die Vision von Deutschland auf: er sieht die vielen Landhäuser und Städte, die Grubenbezirke und Zerkilfabriken, die freibenden Rauffener der Hochöfen und Holzwerke, die ausfahrenden Dampfer fliehet er und die lassen Heimarbeit im Thüringer Wald. Er sieht Meistertarnen und die Burgvillen, die großen Badeorte und die Kranenhäuser, die wilden und wästen Berge der Alpen wachsen vor ihm auf und das tiefe, wilde Gewoge unendlicher Wälder. Der überklimmende Wald schüttelt das Licht auf seinen Weg und plötzlich ist es ihm, als jähre auf einer gläsernen Wolke ein Mädchen durch die Nacht, blau und ehenhaft mit dem kühlen Brannen tiefer Augen und dem roten Riß eines schmalen Mundes: das Mädchen Johanna schwebte auf einer gläsernen Wolke durch den Wald. Aber ehe die Wolke den Wagner berührte, löste sie sich auf und zerpfütterte. Karl trat aus dem Wald und stand vor einem endlosen See, das im Mondlicht wie ein großer See jäherte.

Am nächsten Tage war er in der Stadt, meldete sich auf dem Verand auf die Arbeiterkassette ab und hatte dann mit Bertold eine letzte Unterredung. Bertold gab ihm die Hand.

„So ist es recht, Bundschuh“, sagte er. „Fahre ruhig einige Wochen auf Deine Insel. Der Meier muß sich oft entfernen, um den Dingen nahe zu kommen. Glückliche Reise.“

Auf dem Heimweg in sein Dorf mußte er am Fluß an Silli denken und an jene Nacht, in der er ausgezogen war, um vor ihren verarmten Fenstern zu jähren. Jetzt leuchtete er nicht mehr. Dann dachte er an Johanna. Siehe, sie wollten sie heute abend miteinander reden? Für ihn war die Zeit der Liebe vorbei.

Nicht für immer, nein, aber für heute und für morgen. Bald hätte er das Dorf erreicht.

In jenem Felde, das wie ein silberner See schimmerte, stand ein einsames Mädchen. Es war Johanna. Sie wartete auf Karl, war unruhig und wie ein großer Fluß. Sie wollte und konnte nicht mehr zwischen den Dingen jähren, zwischen dem Ja und dem Nein, zwischen ihrer Welt und jener Welt, der

ihr Freund rettungslos verfallen war. Ja, sie ängstigte sich schon vor seinen Umarmungen, die nur noch Bruchstücke einstiger Schinheit waren.

Endlich kam Karl.

Sie lief ihm entgegen.

„Da bist Du ja, da bist Du ja“, sagte sie.

„Da bin ich“, antwortete er, „da bin ich, und morgen bin ich nicht mehr da. Da bin ich schon weit weg.“

„Du willst mich verlassen?“, fragte das Mädchen.

„Wir können uns ja gar nicht mehr verlassen“, sagte Karl.

„Jeder geht ja schon seinen Weg, jeder von uns hat ja schon ein neues Ziel. Ich komme, um mit Dir zum letztenmal zu reden.“

„Ich will nichts mehr hören“, sagte sie und weinte.

„In Haken, in der Lohndabei, war einmal ein großer Streit“, begann Karl ungerührt. „Ein Landarbeiterstreik. Es gab Streikbrecher. Lange schwante der Sieg hin und her, die Rat der Arbeiter wurde immer größer. Eines Tages gingen die Frauen der Streikenden auf die Felder, stellten sich vor die Getreidemäher und sagten:

„Das Brot, das Ihr mäht, wächst auf unserm Grabe. Mäht weiter, aber Ihr müht durch unsere Leiber schneiden.“

Dann gingen sie zu den Garbenbindern und sagten:

„Bindet das Korn vom Grab unsrer Männer, aber Ihr müht uns mit in die Garben binden. Bindet und schnürt fest, damit wir Eure Schande nicht in alle Welt hinausjähren.“

Die Streikbrecher schämten sich und schmissen die Arbeit hin. Die Blutbrüdererschaft hatte gesiegt.“

„Warum erzählst Du mir diese Geschichte?“, fragte das Mädchen.

„Ich erzähle sie, weil ich immer mit Dir über die Blutbrüdererschaft der Arbeiter gesprochen habe, im Tierpark, als das Gemitter ausbrach, an dem Sonntag, als die Demonstration war und an vielen andern Tagen habe ich mit Dir darüber gesprochen. Siehst Du, und immer, wenn ich mit Dir von solchen Dingen sprach, da haben wir uns getrennt und voneinander entfernt. Heute erzähle ich Dir die letzte Geschichte, denn wir trennen uns für immer.“

„Ach“, sagte Johanna, „ich verstehe Dich nicht und ich will fort. Du quälst mich. Ich erriere in Deiner Nähe. Du bist herzlos. Du stellst mich nicht mehr.“

Sie wandte sich von Karl ab und ging trübsinnig ihren Weg, über den Weg der Mond sich schüttelte. Karl sah ihr lange nach, der silberne Weg endete vor der blauen Wand eines Waldes, der Wald nahm den Weg in sich auf und auch das verlassene Mädchen.

Karl stand noch lange im Licht und mußte an das Frühlingsgewitter denken, an den Aufruhr aller Herzen, auch an den Aufruhr ihres Herzens, und wurde traurig. Dann rief er sich zusammen. Er war ja noch jung. Das Meer lockte die Köwen werden jähren, die ganze Welt wartete auf ihn. Dann dachte er an den Bildhauer und jene Insel. Er wußte ganz genau, daß dies in der harten Welt nur eine Insel war, das Meeresziel und auch der Bildhauer Galupp. Die Welt war keine Insel der Sammlung und der jährenden Köwen. Um die Welt mußte gekämpft werden Schulter an Schulter mit den Genossen.

(Schluß folgt.)



# Meine Chronik

## Tornadoverwüstungen in Amerika

London, 26. Februar. Das 700 Einwohner zählende Dorf Duncan im Staate Mississippi ist nach Verichten aus Clarkdale durch einen Tornado zerstört worden. Nahezu alle Gebäude sind zusammengestürzt. Es sind 20 Personen getötet und 100 verletzt worden.

## Deutscher Dampfer gesunken

Berlin, 26. Februar. Aus Amsterdam wird gemeldet, daß der 8000 Tonnen große deutsche Fracht- und Personendampfer Lippe vom Norddeutschen Lloyd, der von Chile nach Antwerpen unterwegs war, am Montag nachmittag nach einem Zusammenstoß mit einem englischen Dampfer bei Bath gesunken ist. Die 70 Mann starke Besatzung wurde von einem belgischen Schlepper gerettet. Das englische Schiff ist stark beschädigt vor Anker gegangen.

## Schneeschmelze im Schwarzwald

Aus allen Höhenlagen des Schwarzwaldes werden Temperaturen über Null und der Beginn der Schneeschmelze gemeldet. Bis zu etwa 700 Meter ist die Schneedecke vollständig verschwunden. Auch die Nordschweiz berichtet über einen allgemeinen Witterungsumschlag.

## Anschlag auf den Boyer Dampfer

Berlin, 26. Februar. Aus Neuport wird gemeldet, daß in Miami Beach auf dem Dampfer ein Anschlag verübt wurde. Eine unbekannt Person drang morgens in das Schlafzimmer des Dampfers ein und forderte den Boyer auf, mit ihm dringende geschäftliche Dinge zu erledigen. Im Verlauf der Unterhaltung zog der Fremde plötzlich einen Revolver und schoß, ohne Dampfer zu treffen. Ehe der überfallene Boyer etwas unternehmen konnte, war der Verbrecher geflüchtet.

## Wendung in einer Mordsache

Vor dem Augsburger Schwurgericht begann am Montag ein interessanter Prozeß. Im Dezember 1918 wurde von dem Volksgericht Augsburg, bei dem der frühere Reichsjustizminister und Reichstagsabgeordnete Emminger als Staatsanwalt fungierte, der Mechaniker Götz wegen des Mordes, den er angeliegt an seiner schwangeren Geliebten Marie Fend durch Zyanalkalibehandlung hatte, zum Tode verurteilt. Der Angeklagte blieb während der Verhandlungen bei der Behauptung, daß er im Einverständnis mit seiner Geliebten lediglich einen Abtreibungsversuch gemacht habe, wobei die Fend in seinen Armen gestorben sei. Das Todesurteil wurde nicht vollstreckt. Götz wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt und verblüht seither im oberfränkischen Zuchthaus Straßburg seine Strafe.

Im Zuchthaus stellte Götz im Vergleich zu seinen früheren Angaben andere Behauptungen auf. Während er in dem volkgerichtlichen Verhör behauptet hatte, er habe das Zyanalkali als Abtreibungsmittel in Frankfurt a. M. von einem Schieber angezogen bekommen, rückt er später damit heraus, daß ein Krankenwärter Wagner der Ratgeber gewesen sei. Wagner hatte früher ein Liebesverhältnis mit der Fend.

## Lebendig verbrannt

In Kröpelin in Mecklenburg hatte sich das siebenjährige Lächlerchen des Arbeiters Kändler im Nachthemd an das Feuerloch des Schlafzimmers gegeben, um sich die Hände zu wärmen. Als das Nachthemd Feuer fing, ließ das Kind, eine lebendige Feuerfäule, auf den Hausflur, wo es nach der Mutter schrie. Nachbarn erstickten die Flammen und rissen dem Kinde das Nachthemd vom Leibe. Die Kleine ist inzwischen ihren Verletzungen im Krankenhaus erlegen.

In ihrer Wohnung in der Gasteiner Straße in Berlin fingen die Kleider einer 83jährigen Witwe beim Ofenheizen Feuer. Die Greisin erlitt so schwere Brandwunden, daß sie, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, nach kurzer Zeit starb.

## Wolfsjagd in der Stadt

In der Hauptverkehrsstraße der bulgarischen Hafenstadt Rom an der Donau spielte sich dieser Tage ein nicht alltäglicher Zwischenfall ab. Ein ausgewachsener Wolf war aus der rumänischen Dobrudscha über die vereiste Donau auf das bulgarische Ufer herübergewandert und streifte in der Nähe des Zollschuppens umher, wo ihn Zollwächter sichteteten. Einige beherzte Männer griffen zu Holzlaten und Flinten und nahmen die Verfolgung auf. Der verängstigte Wolf flüchtete und rannte, da ihm der Rückweg abgeschnitten war, in die Hauptstraße der Stadt hinein. Die Passanten stoben in wilder Panik davon. Schließlich jagte das Tier, von den laut schreienden Jägern verfolgt, in den Hof einer Kaffeeke, wo es durch mehrere Schüsse niedergestreckt wurde. Der Mittelschoppen, der am Eingang des Kaffeehofs gestanden hatte und fortgelaufen war, ist disziplinarisch bestraft worden.

Überfall auf einen Chauffeur. In der Nacht zum Montag bestieg in Stuttgart auf dem Schloßplatz ein Fahrgast eine Autodroschke, um angeblich nach Baihingen zu fahren. Kurz vor dem Ziele behauptete er, sich getrennt zu haben; er ließ den Führer deshalb wieder umkehren. Im Walde überfiel der Fahrgast den Autoführer und bearbeitete ihn mit einem Zimmermannshammer. Der Führer konnte jedoch schnell anhalten und den Angreifer überwältigen. Er brachte ihn zuerst nach Baihingen und dann mit Hilfe zweier Zivilpersonen nach Stuttgart. Der Täter wurde von der Kriminalpolizei als der 23jährige Autodroschkenhiebler aus der Gegend von Rempten in Bayern festgestellt.

Mord im Pfarrhaus. Im Pfarrhaus des Ortes Hohwald bei Forbach (Lothringen) verlangten zwei junge Leute in später Abendstunden den Geistlichen zu sprechen. Als dieser auf die ungewöhnliche Besuchszeit aufmerksam machte, wurde er von einem der Besucher mit einem Totschlüssel niedergeschlagen. Auf seine Hilferufe eilte sein zu Besuch weilender Schwager, ein Industrieller, herbei und schlug einen der Verbrecher nieder. Der Komplize flüchtete. Der am Boden liegende Fremde gab auf den Industriellen einen Schuß ab, der diesen in den Bauch traf und den Tod herbeiführte. Dann ist auch der zweite Verbrecher entflohen.

In der Badewanne ertrunken. Infolge eines Ohnmachtsanfalls ertrank die 24jährige Ehefrau Alice Adrian in ihrer Wohnung in der Wuhlheide bei Berlin-Oberschöneweide in der Badewanne.

„Was! Was! Ich kann nicht mehr!“ — diese Worte tönten dieser Tage aus der Wohnung eines Kaufmanns in Zittau. Als man in die Räume drang, fand man den Kaufmann mit seiner Frau und seinem zweijährigen Kinde bewußtlos auf. Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. Der Kaufmann wollte sich und seine Angehörigen wegen zerrütteter Familienverhältnisse und wirtschaftlicher Schwierigkeiten vergiften.

83 000 Kraftfahrzeuge in Berlin. In Berlin gibt es gegenwärtig 83 184 Kraftfahrzeuge gegenüber 63 510 vor einem Jahre. Die Zunahme beträgt rund 30 Prozent. Der Bestand gliedert sich in 39 291 Privatwagen, Kraftdroschken und Omnibusse, 14 476 Kraftkraftwagen, 18 665 Krafttraber und 10 702 Kleinkraftwagen. Die stärkste Vermehrung weisen Personenkraftwagen und Kleinkrafttraber auf: es gibt zurzeit 9129 Kraftdroschken und 855 Omnibusse. Außerdem steigen noch 226 Pferdewagen ihr Dasein. Von den neu zugelassenen Kraftfahrzeugen stammen 10 833 aus dem Ausland. Im Jahre 1928 wurden 42 135 Straßverfügungen gegen Kraftfahrzeuge erlassen. Danach ist jeder zweite Führer mit einer Strafe bedacht worden.

# Verstende Eisdecken

## Das Eis auf dem Rhein

Durch die neue Kälteperiode, die auf das Lauwetter am Sonntag gefolgt ist, ist am Main und Rhein die Hochwassergefahr einstweilen beseitigt. Der Wasserstand ist jedoch bereits gestiegen und an vielen Stellen hat sich das Eis bereits in Bewegung gesetzt. Für alle amtlichen und privaten Hilfsorganisationen ist erhöhte Alarmbereitschaft angeordnet.

In der Nähe des Lorelei-Felsens löste sich eine 500 Meter lange und 200 Meter breite Eisscholle vom Ufer. 100 Menschen, die sich auf ihr befanden, wurden stromabwärts getrieben. Es entstand eine Panik unter den Abgetriebenen, die die Rettungsarbeiten sehr erschwerte. Glücklicherweise konnten alle Personen geborgen werden.

Im Schwarzwald ist wieder Frost eingetreten und hat die Schneeschmelze aufgehalten. Der Wasserstand ist am ganzen Rhein fast unverändert und entspricht etwa der Höhe von 40 Zentimeter unter mittlerem Niedrigwasser, das ist gewöhnlich niedrig. Das Eis ist bereits morstig geworden und man hat Gedanken, überhaupt noch Sprengkolonnen auf das Eis zu schicken, das sich jeden Augenblick in Bewegung setzen kann. In Baden ist das Eis bereits in 70 Meter Breite geborsten und in Bewegung. Ebenso ist das Eis oberhalb Wesel aufgebrochen und hat sich zunächst um etwa 20 Meter zusammengeschieben. Die Voraussetzungen für einen schnellen Eisgang für den Fall, daß von Holland aus die Eisdecken aufgebrochen wird, ist also gegeben. In Holland sind vier Eisbrecher bereits bei der Arbeit. Man hofft, bis Dienstag durch den auf holländischem Gebiet befindlichen Eispfropfen hindurch zu kommen und dann mit dem Ausbruch auf der Strecke Wesel-Düsseldorf beginnen zu können. Gelingt dies, dann dürfte die Gefahr für die untere Rheinstrecke unterhalb Duisburg beseitigt sein.

Während also im eigentlichen Rheinstromgebiet die Eisgefahr augenblicklich nicht drohend ist, haben sich die Verhältnisse an der Mosel

sehr verschlechtert. Durch die milde Witterung in den Vogesen ist die mittlere Mosel in den letzten Stunden in ungewöhnlicher Weise angewachsen. Das Steigen des Wassers geht mit großer Schnelligkeit vor sich, wie man es bisher noch nie erlebt hat. So zeigte der Pegel bei Trier am Montag morgen 6 Uhr innerhalb 40 Minuten ein Anwachsen um 80 Zentimeter. Bei dem kleinen Moselort Mehling stiegen die Wasserfluten im Verlauf von einer halben Stunde sogar um 3 Meter. In zahlreichen Stellen ist infolge des ungeheuren Wasserdrucks das Eis unter donnerähnlichem Getöse zum Bersten gekommen.

## Donau-Eis schiebt sich über die Afer

Infolge des Lauwetters sind die Eisverhältnisse auf der Donau in ihrem unteren bahrtreichen Laufe zwischen Straubing, Deggendorf und Vilshofen äußerst bedenklich geworden, da bereits das mehr als 2 Meter dicke Eis an zahlreichen Uferstellen des Straubinger Beckens sich in die Niederung hinausdrängen beginnt. Durch die Behörden sind bereits alle Maßnahmen getroffen, um die durch Hochwasser gefährdeten Orte rechtzeitig zu räumen. Große Gefahr droht der Stadt Plattling an der Mündung der Isar in die Donau durch den in Bewegung gekommenen Eisstoß der Isar.

# Der Raubmordprozeß Hopp

Vor dem Schwurgericht Verden begann am Montag der Mordprozeß gegen den 30jährigen Raubmörder Emil Hopp, der am 10. September vorigen Jahres den Direktor der Dalmatiner Margarinewerke, Nordmann, im Zug von Hamburg nach Bremen erschossen und die Leiche aus dem Zuge geworfen hat. Dem Toten war die Aktentasche, ein Notizbuch und die Geldbörse mit zirka 40 Mark Inhalt geraubt worden. Hopp wurde am 20. September auf dem Bahnhof in Mainz-Kastel verhaftet. Die Wirtinnen eines Mainzer Cafés hatten ihn nach dem Stechbrief an einer auffallenden Jagnlücke erkannt. Bei dem Verhafteten fand man eine Brieftasche mit 21 Mark und einen enticherten Revolver mit sechs Schuß Munition. Zu der Verhandlung sind 30 Zeugen geladen.

Hopp ist bereits mehrfach vorbestraft. Seine erste Strafe erhielt er mit 18 Jahren wegen Diebstahls, Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung. Hopp hat nach seiner Darstellung eine trübe Jugendzeit durchgemacht. Er sei von Haus aus zum Diebstahl angehalten worden; seine Mutter habe ihn oft unentschieden geschlagen. Niemand habe versucht, seine Neigung zum Stehlen und Lügen zu bessern. In der Fürsorgeanstalt, in die er 1912 kam, sei er ungerecht behandelt worden. Er habe sich einmal die Pulsadern aufgeschnitten, um wegzukommen. Er sei dann auch verschiedentlich ausgezückt. Beim Infanterie-Regiment 164 in Cameln wurde er fahnenflüchtig und in die 2. Klasse des Sol-

datenstandes versetzt. Später wandte er sich nach Süddeutschland, wo er sich als albanischer Fürst ausgab. Das Schicksal will er beim Grenzschutz in Polen gelernt haben. Im Januar 1928 kam er nach Verbüßung einer Zuchthausstrafe nach Hamburg, wo er zahlreiche Diebstähle beging. Seinen Verwandten gegenüber bezeichnete er sich als Sportlehrer.

Der Angeklagte will sich wegen der Vorgänge bei der Tat auf nichts besinnen können. Als er auf Aufforderung des Vorsitzenden schilbern soll, was sich in einem Nebenabteil unmittelbar vor dem Mord ereignet habe, erwidert der Angeklagte, er wisse nicht, ob er die Wahrheit sage oder nicht. Er habe nur eine Erinnerung daran, daß er die Leiche und die Sachen des Ermordeten aus dem Zuge geworfen habe. Ob ein Kampf mit seinem Opfer stattgefunden habe, und ob die Pistole gefeuert war, darauf könne er sich gleichfalls nicht mehr besinnen. Hopp erklärt schließlich, er könne Traum und Wirklichkeit nicht unterscheiden. Eine Erinnerung an die Tat sei ihm erst gekommen, als er eine Morbschilderung und sein Bild in einer Zeitung auf dem Bahnhof in Essen gesehen habe. Durch die Lektüre seien einzelne Bilder in seinem Gedächtnis aufgetaucht, so daß er dann selbst geglaubt habe, den Mord vollführt zu haben. Der Angeklagte erklärt: „Wenn ich mit Bestimmtheit gewußt hätte, einen Mord begangen zu haben, dann hätte ich mich nicht wahllos verhaften lassen. Leiden hätten mich die Beamten dann nicht bekommen.“

Für 80 000 Mark Pelze gestohlen wurden in der Nacht zum Montag aus den Warenräumen der Pelzfirma Gehmann und Helfenburg am Spittelmarkt in Berlin. Die Einbrecherbande wurde bei der An- und Abfahrt nicht bemerkt, obwohl das Grundstück ununterbrochen von mehreren Nachtwächtern bewacht wurde.

## Eine Schule für Bräute



Die Pädagogin Lina Lejeune

richtet demnächst in Eisenach eine Schule für junge Mädchen ein, die sich mit der Arbeit tragen, sich zu verheiraten. Die neue Schule soll die Schülerinnen auf den Beruf der Hausfrau und Mutter vorbereiten.

Selbstmord eines Reichsgerichtsrats. Bewohner des Hauses Philipstraße 21 in Berlin fanden am Montag an der Klinke der Bodentür den im Hause wohnenden früheren Reichsgerichtsrat Georg Riß erhängt vor. Die Gründe des Selbstmordes sind noch nicht geklärt. Riß, der im 48. Lebensjahr stand, kam im Jahre 1927 als Reichsgerichtsrat an das Reichsgericht. Er nahm dort nur an einer Sitzung teil, nach der er einen vollständigen Nervenzusammenbruch erlitt, was sein Ausscheiden aus dem Dienst zur Folge hatte. Er soll sich angeblich nach seinem Abgang aus dem Justizdienst der Kommunistischen Partei angeschlossen haben. Wahrscheinlich hat er aus Verzweiflung über die Unheilbarkeit seines Leidens in einem Anfall von Schwermut seinem Leben ein Ende gemacht.

Schwerer Absturz. Auf der Fahrt von Mülfort nach Raden geriet ein Dieservagen, auf dem 25 Mitglieder eines Turnvereins saßen, auf einer Brücke ins Schleudern und fiel den Abhang hinunter. Hierbei wurden neun Personen teils schwer, teils leichter verletzt.

Ein Piratenstich gefunden. Auf Kuba, in der Nähe von Habanna, entdeckten vier Fischer des Dorfes Databano durch Zufall am Strande mehrere alte spanische Kanonen sowie Dukaten, Goldstücke und Tücher im Werte von 50 000 Dollar. Der Schatz war im Sande begraben. Eine der Kanonen trägt die Jahreszahl 1687. Es handelt sich zweifellos um Piratengut aus einem gestrandeten Seeräuberschiff. Der Fund muß nach den gesetzlichen Bestimmungen abgeliefert werden.

Kanonenschläge in der Röhre. Ein gefährliches Feuerwerk erlebte dieser Tage die Bevölkerung des französischen Städtchens Annemasse an der Schweizer Grenze. Der Besitzer eines dortigen Cafés beschäftigte sich im Nebenberuf mit der Anfertigung von Kanonenschlägen für eine Feuerwerksfirma. Am späten Abend verlangten drei Kunden Glühwein. Der Cafetier machte sich daran, in der Röhre, in der er sich kurz vorher mit der Herstellung von Feuerwerkskörpern beschäftigt hatte, Wasser für den Glühwein zu kosten. Plötzlich erfolgte eine furchtbare Explosion. Die Decke des Lokals wurde durch den Luftdruck auseinandergerissen, der Raum stand im Au in Flammen. Sämtliche Fenster scheibten flogen auf die Straße. Die drei Kunden retteten sich mit schweren Brandwunden auf die Straße. Der Wirt war durch den Luftdruck auf den Hof geschleudert worden, ohne verletzt zu werden.

Sindriktion eines Neunzehnjährigen in Frankreich. In Amiens wurde Dienstag beim Morgengrauen ein 19 Jahre alter Mörder hingerichtet, der zwei 70jährige Frauen umgebracht hatte.

Rekordfälle in Nordschweden. Aus Mantabara in Nordschweden wurde Montag eine Temperatur von minus 51 Grad Celsius gemeldet.

Erkrankung Charlie Chaplins. Aus Hollywood wird gemeldet: Der bekannte Kinospieldarsteller Charlie Chaplin ist an einer Nahrungsmittelvergiftung erkrankt.

Ein Bergwerksunglück in Indien. Bei einem Bergwerksunglück in Dorgaun in Indien sind sechs Bergarbeiter getötet worden. Zwei Arbeiter werden noch vermisst.

Selbstmord eines 96jährigen. In Ashbury Park im Staate New-Yersey, verübte der 96jährige Arzt Osbaldeston Selbstmord, indem er sich eine Kugel durch die Schläfe schoß. Der Greis hatte sich in den Kopf gesetzt, einen Rekord aufzustellen und 100 Jahre alt zu werden. Er versuchte im Juli vorigen Jahres, durch eine Zeitungsanzeige sein Alter auf 3 Jahre heraufzuschrauben, was ihm aber nicht gelang. Als den Sonderling in den letzten Tagen eine Krankheit befiel und er einsehen mußte, daß es mit dem gewünschten „Rekord“ nichts werden würde, griff er zum Revolver.

Aus Geiz verhungert. In London wurde eine 77 Jahre alte Frau, die als arm galt, in ihrem Bette verhungert aufgefunden. Man fand in der Wohnung ein Bankbuch über 40 000 Mark, ein Sparkastenbuch über 6000 Mark und Bargeld im gleichen Betrag. Die Alte hatte sich dieses Vermögen zusammengespart. Schließlich wurde sie so geizig, daß sie lieber Hungers starb als einen Pfennig von ihren Schätzen anzurühren.

# Der kleine Brehm

in einem Bande.  
Leinwand 3,75 M., Ganzleinen 5.— M.

## Brehms Tierleben

Jubiläums-Ausgabe in 8 Bänden  
Jeder Band in Leinen 6.— M.

## Brehms Tierleben

in Auswahl — 4 Bände mit Lederbänden  
zusammen nur 10.— M.

## Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg

### Man ist nie so alt, wie man aussieht,

deshalb benutze man „Ergeläng“. Gibt Frauen Haaren die Jugendfarbe wieder. Fürbi nach und nach, vollständig unschädlich. Seit 30 Jahren Weltberühmt. Von tausenden Aerzten, Professoren usw. gebilligt und empfohlen. Preis 7 Mark. Für schwarze Haare „Ergeläng“ 12 Mark. Erhältlich in Pharmazien, Reisebureaus, Drogerien usw., wo nicht zu haben: Parfümeriefabrik „Ergeläng“, nur Berlin SO 55, Mustauer Straße 9.







# Hindenburg und der Stahlhelm

Berlin, 26. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Ueber die vor einigen Tagen stattgefundene Unterredung zwischen dem Reichspräsidenten v. Hindenburg und den beiden Bundesführern des Stahlhelms, Sedlitz und Duesterberg, wird heute von amtlicher Stelle folgende Erklärung veröffentlicht:

In der am Sonnabend beim Reichspräsidenten stattgefundenen Besprechung vermahnten sich die Führer des Stahlhelms gegen die in der Öffentlichkeit verbreiteten Unterstellungen und die häufigen Verfassungen der Stahlhelm-Rundgebungen. Zwar stände der Stahlhelm in Opposition zu dem gegenwärtig in Deutschland herrschenden parlamentarischen System und seiner Handhabung. Er hätte aber stets betont, daß er seine Ziele nur auf legale Weise verfolgte. Bezüglich des Artikels in der Nummer 4 der Bundeszeitung des Stahlhelms zum 70. Geburtstag Wilhelms 2. wiesen die Bundesführer darauf hin, daß in diesem Artikel nur von dem persönlichen Treueverhältnis der alten Soldaten zum obersten Kriegsherrn die Rede war und daß mit diesen Ausführungen selbstverständlich der Dienst der jetzigen Beamten in keiner Weise in Frage gestellt werden sollte. Der Stahlhelm lege vielmehr seit seiner Gründung entscheidenden Wert darauf, daß die ihm zugehörigen Beamten sich in vorbildlicher Pflichterfüllung im öffentlichen Dienste betätigten.

Der Reichspräsident nahm diese Erklärung mit Befriedigung entgegen und gab die Versicherung ab, daß er aus seiner Kenntnis der Ziele des Stahlhelms nichts anderes erwartet hätte. Der Reichspräsident hat dem Reichskanzler sowie dem Reichsinnenminister von diesem Verlauf der Aussprache Kenntnis gegeben und hinzugefügt, daß er bei dieser Sachlage keinen Anlaß sähe, seine Ehrenmitgliedschaft beim Stahlhelm niederzulegen.

Von Seiten des Reichskanzlers und des Reichsinnenministers dürften auf diese Erklärung noch weitere Schritte zu erwarten sein. Mitem Anschein nach hat Reichspräsident v. Hindenburg sich von den beiden Stahlhelmführern irreführen lassen.

# Saßbefehl gegen Landtagsabgeordneten Löper

Am Dienstag sollte vor dem Erweiterten Schöffengericht Magdeburg die öffentliche Beleidigungsklage gegen den nationalsozialistischen Abgeordneten des Anhaltischen Landtags Hauptmann a. D. Wilhelm Löper zur Durchführung kommen, die bereits wegen Ausbleibens des Angeklagten viermal vertagt werden mußte. Auch zu der Verhandlung am Dienstag war Löper nicht erschienen, obwohl ihm einen Tag vorher telegraphisch mitgeteilt worden war, daß der Termin auf jeden Fall zur Durchführung komme.

Löper hat sein Fernbleiben damit entschuldigt, daß er als einziger Abgeordneter seiner Partei im Anhaltischen Landtag am 26. Februar an wichtigen parlamentarischen Ausschüssen teilnehmen müsse. Die Staatsanwaltschaft hat sich deshalb an den Präsidenten des Landtags gewandt, der mitteilte, daß der Anhaltische Landtag im Januar bereits geschlossen worden ist und daß am 26. Februar keine Ausschusssitzung stattfindet.

Auf Grund dieses Bescheides lud das Gericht den Angeklagten Löper nochmals dringend telegraphisch zur Verhandlung. Löper erschien nicht. Der Erste Staatsanwalt beantragte darauf, da der Angeklagte Löper sich offensichtlich seit längerer Zeit der Strafverfolgung zu entziehen versuche, Saßbefehl gegen ihn zu erlassen und seine Verhaftung zu beschließen. Das Gericht folgte ihm.

Die beleidigenden Äußerungen liegen darin, daß Löper in öffentlichen Versammlungen Marx als roten Pfaffen, Stresemann als Säulenheiligen und Groener als Judas Schariot, der sich sein Ministeramt durch 30 Silberlinge erschlichen hat, bezeichnete.

# Großer Spionageprozeß

Am Montag begann vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts ein großer Spionageprozeß gegen den 30-jährigen Ingenieur Herbert Bertling aus Berlin-Wilmersdorf. Der Angeklagte wird beschuldigt, in den Jahren 1926 und 27 versucht zu haben, Nachrichten und Gegenstände, die geheimzuhalten waren, einer fremden Macht zu übermitteln.

Zahlreiche Offiziere aus dem Reichswehrministerium sind als Zeugen geladen. Als Sachverständiger ist Major Hartmann vom Reichswehrministerium erschienen. Da es sich um geheimzuhaltende Gegenstände des Flugzeugwesens handelt, beantragte der Staatsanwalt zu Beginn der Verhandlung für die ganze Dauer Ausschluß der Öffentlichkeit. Das Gericht gab dem Antrag statt. Der Prozeß wird mehrere Tage dauern.

# Sweiteilung der Jahreszahlungen

Die Sachverständigen-Konferenz scheint nunmehr das richtige Gleis für ihre Arbeiten gefunden zu haben. Man hat seit Montag den Eindruck, daß es der Fünferkommission gelungen ist, das Konferenzschiff endgültig flottzumachen.

Die Delegierten hielten am Montag nach zweitägiger Ruhepause eine Vollsitzung ab, um den Bericht des Fünfer-Ausschusses entgegenzunehmen. Die von ihm vorgelegte Zweiteilung der deutschen Jahreszahlungen in einen geschützten und einen ungeschützten Teil fand im Prinzip einseitige Zustimmung, ohne daß man allerdings bereits über alle Details der Ausführung einig war.

Dabei handelt es sich einseitigen noch nicht um die Frage, wie hoch der geschützte und der ungeschützte Teil sein sollen. Es stellt sich vielmehr zunächst ganz allgemein die Frage der Modifikation des gegenwärtigen Zahlungssystems. Die Höhe des ungeschützten Teiles muß natürlich im Rahmen der Devisenmenge liegen, die von der deutschen Wirtschaft ohne Schaden aufgebracht werden kann. Bei dem geschützten Teil ist von besonderer Wichtigkeit die Frage der Kompetenz des in Aussicht genommenen Aufsichtsrats, der als eine Art Advisory Board gedacht ist, wie er in England bei der Sanierung von industriellen Unternehmen bestellt zu werden pflegt.

Die Deutschen traten für eine möglichst weite Machtvollkommenheit dieser Kommission ein und wiesen darauf hin, daß auch in den alliierten Schuldenabkommen mit Amerika bereits die automatische Auslegung der Zahlungen auf die Dauer von 2 Jahren wegen Transferschwierigkeiten borgeht. Der Fünferausschuß wird die hier angelegene Frage noch eingehend zu prüfen haben.

# Die Beendigung des Textilkonflikts

Das Schiedsgericht für die Textilindustrie, das in der vorigen Woche von Mittwoch bis Sonntag über die Beilegung der verschiedenen Lohnstreitigkeiten verhandelte, hat ein für die Arbeiterchaft annehmbares Resultat gebracht. Das Schiedsgericht fällt 37 Schiedsprüche. Sie wurden alle einstimmig gefällt und sind infolgedessen für beide Parteien bindend; denn nach den zwischen den Vertragsparteien getroffenen Abmachungen sollte jeder vom Schiedsgericht einstimmig gefällte Schiedspruch als bindendes Abkommen gelten und jeder nur mit Mehrheit zustande gekommene Schiedspruch der Entscheidung des Reichsarbeitsministers unterliegen.

Die vom Schiedsgericht gefällten Schiedsprüche sehen für alle Tarifbezirke eine Lohnerhöhung vor. Sie beläuft sich auf zwei bis fünf Pfennig pro Stunde und wird in den meisten Fällen nach Ablauf bestimmter Zeitabschnitte gewährt. In der Arbeitszeitfrage, die in verschiedenen Bezirken strittig war, ist ebenfalls ein Erfolg zu buchen. Die regelmäßige Arbeitszeit wurde überall auf 48 Stunden, die vom Arbeitgeber anzuordnende Überarbeit auf 8 Stunden und die vom Betriebsrat zu vereinbarenden ebenfalls auf 8 Stunden festgesetzt. Hierdurch wurde die zum Teil bis zu 54 Stunden auf Anordnung zu leistende Arbeitszeit um drei Stunden pro Woche gesenkt. Die überhaupt mit Zustimmung des Betriebsrats zu leistende Höchstarbeit wurde auf 64 Stunden nach oben hin begrenzt. Für alle Arbeitsstunden von der 48. Stunde ab wird ein Zuschlag von 25 Prozent gezahlt.

Was nach Lage der Dinge für die Arbeiterchaft in dem Konflikt herauszuholen war, ist herausgeholt worden. Die Absichten der Unternehmer sind durchkreuzt worden. Was wollten die Unternehmer? Sie verlangten von den Textilarbeitergewerkschaften und, da diese ihrem Verlangen nicht Rechnung trugen, vor dem Schiedsgericht, daß die bisherigen Löhne unberändert ein bis zwei Jahre weiterbestehen sollten. In zwei Bezirken: in der Lausitz und in Varmen-Elberfeld verlangten die Textilunternehmer sogar einen Lohnabbau, in der Lausitz einen von 10 Pf. pro Stunde und in Varmen-Elberfeld einen um 8 1/2 Prozent. Die Unternehmer der Lausitz hatten, um ihr Vorhaben durchzuführen, bereits die Aussperrung vollzogen. Im Varmen-Elberfelder Bezirk sollte am 20. Februar die Aussperrung vor sich gehen. Weiter muß in Betracht gezogen werden, daß eine Reihe von Schiedsprüchen bereits vorlagen, wonach die alten Löhne unberändert ein, ein einhalb bzw. zwei Jahre weitergehen sollten. Nur weil diese Schiedsprüche

noch keine Rechtskraft erhalten hatten, war es dem Schiedsgericht möglich, sie aufzuheben.

Das große Ringen in der Textilindustrie ist beendet. Einer schwachen und schlecht organisierten Arbeiterchaft hätte das Unternehmertum seinen Willen aufgezwungen. Der gut organisierten Textilarbeiterchaft gegenüber war das nicht möglich.

# Tariffkündigung in der Porzellanindustrie

Das Reichslohn- und Ueberzeitabkommen in der feiner keramischen Industrie ist von den beiden Parteien gekündigt worden. Der Reichsmanteltarif läuft erst 1930 ab. Für die Arbeiterchaft war bei der Kündigung die Tatsache entscheidend, daß die Löhne in der feiner keramischen Industrie viel zu niedrig — tief unter dem Lohnniveau anderer Industrien — liegen. In dem Ueberzeitabkommen muß ebenfalls eine Korrektur zugunsten der Arbeiter vorgenommen werden.

Die Verhandlungen zum Abschluß neuer Verträge finden voraussichtlich Mitte März statt. Die Beschäftigtenzahl der von der Kündigung betroffenen Arbeiter in der Porzellan- und Steingutindustrie beträgt rund 70 000.

# Verhöhung der Landarbeiter

Böbau, 26. Februar. Ein unerhörter Schiedspruch im Lohnstreit der Landarbeiter im mitteldeutschen Tarifgebiet, zu dem Freistaat Sachsen und auch unser Verbreitungsgebiet gehören, wurde in Halle mit der Stimme des Vorsitzenden gefällt:

Mit Wirkung vom 15. März wird der Spitzenlohn der Männer und der Spitzenlohn der Frauen um einen Pfennig pro Stunde erhöht. Die übrigen Stundenlohnsätze und Gehaltsätze erhöhen sich in denselben Prozentsätzen wie die Spitzenlöhne. Alle einheimischen Arbeiterinnen über 17 Jahre, die in der Zeit vom 15. März bis zum 15. November 1929 volle Arbeitstage geleistet haben, erhalten zu ihrem tariflichen Stundenlohn eine weitere Zulage von einem Pfennig pro Stunde. Für die Erntezeit, vom 19. Juli bis 2. September, sollen die Männer eine Stundenlohnerhöhung von 5 Pfennig, die anderen Arbeitskräfte in denselben Prozentverhältnis erhalten. Diese Regelung gilt bis zum 28. Februar 1930.

In den Kreisen der Landarbeiter wird dieser Schiedspruch als eine ganz offensichtliche Verhöhung aufgefaßt werden und einen Sturm der Entrüstung auslösen. Bei der größten Erbitterung der Landarbeiter läßt sich nicht voraussehen, welche Wirkung dieser unerhörte Schiedspruch haben wird. Jedenfalls stehen in der Landwirtschaft schwerste Kämpfe bevor.

Es wurde weiter die Einsetzung einer Unterkommission für die Sachlieferungen beschlossen. Ihr werden unter dem Vorsitz des Amerikaners Perkins Mitglieder aller Delegationen, von den Deutschen Böglers, angehören. Endlich wird die Konferenz sich an die Frage der Kommerzialisierung der deutschen Schuld, deren Möglichkeit ja für den ungeschützten Teil besteht, heranwagen, und zwar zunächst in der Form eines unverbindlichen Meinungsaustausches, da hierzu erst Sondierungen, namentlich bei den Vertretern der amerikanischen Großfinanz, vorgenommen werden müssen. Eine Vollsitzung soll deshalb in den nächsten 2 Tagen nicht stattfinden. Die Delegierten haben wieder genug Arbeit. Die nächste Vollsitzung wird vom Präsidenten einberufen werden.

# Bayerns Schulden

Der bayerische Finanzminister gab Dienstag im Haushaltsausschuß des Landtags Aufschluß über den derzeitigen Schuldenstand des bayerischen Staates. Danach betrug die Schuld Ende Januar dieses Jahres 347 080 938 Mark, wovon ein Teil in gemischlichen Unternehmungen des Staates steckt. Die schwebenden Schulden des Staates betragen am gleichen Tage 114 122 599 M.

Bayern weist somit einen Gesamtverschuldungsstand von 461 192 532 Mark auf, wobei die Kulturrentenschuld von 53 144 197 Mark noch nicht einbegriffen ist.

# Wie Trocki behandelt wurde

Das Organ des Leninbundes hat aus Rußland über die Ausweisung Trockis folgenden Bericht erhalten:

Leo Trocki erhielt Mitte Januar in Alma-Ata plötzlich den Befehl sich reisefertig zu machen, da die Regierung beschlossen habe, ihn aus der Sowjetunion auszuweisen. Die Wahl des Aufenthaltsort im Ausland solle ihm überlassen bleiben. Von der Zeit dieser Ankündigung an, wurde über die ganze Familie Hausarrest verhängt. Nach drei Tagen geschah der Abtransport in aller Heimlichkeit. Auf der Bahnstation stand ein Zug mit Sonderwagen für Genossen Trocki mit Frau und Sohn bereit, während der übrige Zug nur noch von GPU-Leuten und politischen Beamten besetzt war.

Die Fahrt ging angetrieben nach Moskau. Auf das energische Ersuchen um Angabe des Auslandsreiseziels des Genossen Trocki, wurde ihm erst mitgeteilt, daß ihm nicht gestattet sei, sich seinen Aufenthaltsort zu wählen, sondern daß er in die Türkei gebracht werde, da sich kein anderes Land bereit erklärt habe, ihn aufzunehmen. (Ein offener Schwindel, da, wie amtlich festgestellt wurde, keinerlei Anfragen bei den Regierungen Westeuropas eingegangen sind. . . D. Red.) Auf die kategorische Weigerung Trockis, in die Türkei zu gehen, wurde der Zug etwa 300 bis 400 Werst von Moskau in einem Walde zum Halten gebracht. Er blieb dort 13 Tage liegen. Während der Zeit gingen Telegramme zwischen den Moskauer Spitzen und Trocki, die nach 18 Tagen damit endeten, daß amtlich die Erklärung abgegeben wurde, kein anderes Land als die Türkei wolle Trocki aufnehmen.

Hier sei bemerkt, daß alle Briefe und Telegramme Trockis und seines Sohnes kurz vor der Abreise aus Alma-Ata nicht mehr befördert wurden. Der in Moskau befindliche Sohn erhielt das Telegramm des Vaters nicht, wie auch der mit nach Alma-Ata verbannte Sohn nicht die Gelegenheit hatte, seine Frau zu benachrichtigen.

Der Weitertransport geschah wieder mit aller Heimlichkeit. Doch gestattete man von Moskau aus der Frau des Sohnes und dem jüngeren Sohne Trockis, die Ausgewiesenen nach Odesa zu begleiten. Beide wurden aber heimlich aus der Rohnuma abgeholt, damit keiner Reiseziel und Zweck erfahre. Die Angst der Regierungsführer und Staats, die Arbeiterchaft könne von ihren Plänen erfahren, war offenbar groß. Sie mußten ihren Plan in aller Heimlichkeit ausführen.

Am Abend des 12. Februar kam Trocki mit Frau und Sohn in Konstantinopel an. Er wurde auch hier so heimlich transportiert wie in Rußland. Es stellte sich nämlich sehr bald heraus, daß die Mitteilung, die Türkei wolle allein Trocki aufnehmen, Schwindel war. Mit der Türkei waren keine Verhand-

lungen geführt und für Trocki keine Aufenthaltsgenehmigung erwirkt. Aber Stalin mußte, daß er sich auf seinen Freund Kemal-Pascha verlassen durfte. Ihm konnte er Trocki sozusagen als Schmuggelware bringen. Kemal-Pascha und Stalin Arm in Arm gegen die Opposition.

Was soll man diesem Bericht noch viel hinzufügen? Er spricht für sich und zeigt wieder einmal, daß die gegenwärtigen Nachthaber in Moskau zur Erledigung ihrer Gegner kein Mittel scheuen.

# Einreisegebot und deutsche Kommunistenpresse

Berlin, 26. Februar. Das Zentralorgan der Kommunistischen Partei hat seinen Lesern heute noch nicht mitgeteilt, daß Trocki, der Organisator der russischen Roten Armee, die deutsche Regierung offiziell um Einreise nach Deutschland ersucht hat. Das Reichskabinett wird sich voraussichtlich erst im Laufe der nächsten Woche mit dem Antrag Trockis befassen.

# Die Gesandten verlassen Kabul

In London verlautet offiziell, daß der britische Gesandte in Kabul und die noch in der afghanischen Hauptstadt befindlichen britischen Diplomaten Kabul im Aeroplan verlassen und sich nach Peshawar begeben haben. Auf ähnliche Weise wurden die französischen und italienischen diplomatischen Vertreter durch britische Militärflugzeuge nach Peshawar gebracht.

Der deutsche Gesandte in Afghanistan ist nach einer in London vorliegenden halbamtlichen Meldung ebenfalls nach Peshawar abgereist. Das Gesandtschaftspersonal ist zum Teil nach Rußland unterwegs.

Aus Kabul wird gemeldet, daß der Chef der türkischen Militärmission bei dem afghanischen Hof im Auftrag Amanullahs in Kabul zu Verhandlungen mit den „afghanischen Rebellen“ eingetroffen ist. Amanullah ließ den „Rebellen“ nach den hier vorliegenden Nachrichten mitteilen, daß er gegen Kabul zu einer Offensivschritten werde, falls nicht umgehend eine Kapitulation erfolgt.

# Notizen

Durch Freisprüche ermutigt. Der Führer des Hannoverischen Landbundes, Cordes, hielt in einer Kreislandbundesversammlung in Verden — offenbar ermutigt durch die vielen Sympathiebeweise der deutschen Justiz für die Rechtsradikalen — eine neue Rede. Cordes erklärte u. a., der deutsche Bauer werde für Heim, Herd und Scholle sich aufopfern, wenn der Aufstand ihn ergeben sollte, mit Blut und Eisen, mit Feuer und Schwert für Stand und Vaterland einzutreten.

Wahlanfechtungsklagen vor dem Staatsgerichtshof. Am 21. März wird sich der Staatsgerichtshof des Deutschen Reiches mit der Wahlanfechtungsklage der sächsischen Sozialdemokratie gegen die sächsische Regierung beschäftigen. Am gleichen Tage wird auch die Wahlanfechtungsklage der Wirtschaftspartei in Walde gegen die Waldecker Regierung verhandelt.

Durchsichtiges kommunistisches Manöver. Die internationale Kommission zur Abwehr des Faschismus teilt mit, daß sie in Uebereinstimmung mit dem Reichsbanner und dem österreichischen Schutzbund von der Barbusse zum 9. und 10. März nach Berlin einberufenen internationalen Antifaschistenkongress nicht zu bezeichnen gedenkt. Der Kongress wird als kommunistisches Reizmanöver betrachtet.

Reichskabinett zur Not der Landwirtschaft. Amtlich wird mitgeteilt: Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers besaßte sich das Reichskabinett am Montag in erster Aussprache mit den Vorschlägen des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft zur Behebung der Notstände der deutschen Landwirtschaft. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt. Die Beratungen werden fortgesetzt.

# Davoser Lungen-Speziallee

Ein ausgezeichnetes Hausmittel bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Hof-Apothek, Davos, Berne, Weg 163.





<b>Damassee</b> Kunstseide mit Baumwolle, für alle Futterzwecke . . . . . Meter 3.65 2.40 1.85	<b>95 Pf</b>
<b>Crépe de Chine</b> Kunstseide, große Farbensortimente . . . . . Meter 3.75 2.75	<b>1 175</b>
<b>Wachsamt</b> gute Qualitäten, in vielen Farben . . . . . Meter 2.90 2.50	<b>1 195</b>
<b>Kleidertaffet</b> schwarz, für Konfirmanden-Kleider, ca. 85 cm breit . . . . . Meter 6.90 4.50	<b>3 365</b>
<b>Veloutinette</b> Wolle mit Seide, schwarz, ca. 95 cm breit . . . . . Meter 4.50	<b>3 390</b>
<b>Veloutine</b> Wolle mit Seide, in allen modernen Farben . . . . . Meter 10.80 7.80	<b>5 575</b>
<b>Köpersamt</b> schwarz, für Konfirmanden-Kleider, nur gute Qualitäten . . . . . Meter 7.50 6.40	<b>5 575</b>
<b>Frühjahrs-Neuheiten</b> gemustert u. einfarbig, dazu passend . . . . . Meter 3.90 2.95	<b>1 175</b>
<b>Popeline</b> reine Wolle, schwarz und farbig . . . . . Meter 3.75 2.95	<b>1 195</b>
<b>Einfarbige Kleiderstoffe</b> in modernen Webarten, gr. Farbauswahl . . . . . Meter 5.50 3.95	<b>2 225</b>
<b>Diagonal-Neuheiten</b> mit Kunstseiden-Effekten für das Junperkleid . . . . . Meter 4.75 3.50	<b>2 275</b>
<b>Woll-crépe de Chine</b> weiß, schwarz und farbig . . . . . Meter 7.90 6.75	<b>4 490</b>
<b>Woll-Rips</b> , schwarz, weiß und farbig ca. 130 cm breit . . . . . Meter 7.75	<b>5 550</b>
<b>Mantelstoffe</b> in modernem, englischem Geschmack, ca. 140 cm breit . . . . . Meter 9.50 7.75	<b>5 590</b>
<b>Basken-Mützen</b> in verschiedenen Farben . . . . . 1.45 95 Pf	<b>28 Pf</b>
<b>Turban-Kappen</b> in verschiedenen Farben . . . . .	<b>1 165</b>
<b>Filz-Kappen</b> für den Uebergang, mit Seide verarbeitet	<b>3 395</b>
<b>Moderne Hüte</b> aus Raccio, mit Seiden- und Nadelgarntur	<b>4 485</b>
<b>Kleider-Garnturen</b> aus Valenciennes, mit den modernen Fechtanschnitten . . . . .	<b>1 195</b>
<b>Popeline-Kleider</b> für Konfirmanden, moderne Formen . . . . . 22.50	<b>16 175</b>
<b>Konfirmanden-Kleider</b> aus schwarz. Körper-Velvet, mit Seide garniert . . . . . 26.50	<b>19 190</b>
<b>Konfirmanden-Mäntel</b> aus gemusterten Wollstoffen, neue Form . . . . . 24.50	<b>19 175</b>
<b>Damen-Schlüpfer</b> aus farbiger Kunstseide, gestreift . . . . . 1.65 glatt	<b>95 Pf</b>
<b>Baterkleider</b> aus farbiger Kunstseide, mit Spitzen garniert . . . . . 2.75	<b>1 195</b>



### Stadttheater

Mittwoch, 27. Februar, 19 bis nach 23 Uhr, 7. Ab.

#### Peer Gynt

von Henrik Ibsen — Musik von E. Grieg

Donnerstag, 28. Februar, 19.30 bis 22.15 Uhr, 6. Abend

#### Die verkaufte Braut

Komische Oper von Fr. Smetana

### Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen

Mittwoch, 27. Februar — 20 Uhr

#### Wiederholungs-Gastspiel des Erklä-Quartetts

mit vollständig neuem Programm

Jazz auf 4 Flügeln

Preise von 1.00 bis 4.00 Mark

Sonnabend, 2. März — 20 Uhr

#### Arm wie eine Kirchenmaus

Lustspiel in 3 Akten von L. Fodor

Sonntag, 3. März — 20 Uhr

#### XYZ

Ein Spiel zu Dreien von Klambund



Doppelfed.-Schneckenwerk  
Gelagenheitskäufe  
Mk. 85.-  
Georgenstr. 4  
Eing. nee Barasch

### Pabst

Alle Reparaturen und Ersatzteile

### Neuhaldensleben

#### Einheitsverband d. Eisenbahner

### Stiftungsfest

(Kappenball)

Sonnabend den 2. März 1929

bei Herzog.

Jedes Buch  
beziehen mit in  
— invarer Heft-  
Buchbindl. Volkstimme

großer Posten  
Garderobenschränke  
in eiche, mahagoni,  
birke, eichenfarb-  
farben.  
billig abgegeben  
Kaufl. Mook & Co.  
Magdeburg  
Alter Markt.

# KRIEG

## VON LUDWIG RENN

30. Tausend 412 Seiten  
Brosch. M 4.50 Ganzl. M 6.-

Hier ist dem Unbekannten  
Soldaten ein Denkmal ge-  
setzt, das mehr wert ist als  
alle Ehrenmaler zusammen.  
Volksstimme, Chemnitz

Zu beziehen durch  
Buchhandlung Volkstimme, Magdeburg, Große Münzstr. 1

Storchstr. **UT** Storchstr.

Heute Dienstag bis Donnerstag

### Treu bis ins Grab

(Der Katzesteng)

Das Drama  
eines Gedächtnen.  
Ein Liebes- und Heldentum aus  
sturmbelegten Tagen mit  
Mylong-Münz, Jack Trevor  
Auf der Bühne

### Wien, Wien, nur du allein . . .

(Das K. u. K. Ballettmädel)  
Ein Film v. Liebe u. Liebespech.  
Ein lustiger u. doch spannender  
Roman aus dem alten Wien und  
von seinen süßen Mädchen.

### JANO und JANO

Die ungarischen Hirten als Meister der Hirtenböle und Konzertina.

**UT**  
**PALAST-BUCKAU**

Der Film, der jeden ergreift und erschüttert!

### Die Flucht aus der Hölle

Das abenteuerliche Schicksal eines Heimatlosen.  
Ein merkwürdiger Brillantenraub — Falsche Freunde — Mord —  
Deportiert — Die Insel der Verdammten — Sträfling 393 —  
Folterqualen — In höchster Verzweiflung — Gelungene Flucht.  
Wieder daheim — Ein Held und Reiter — Frei.

Außerdem:

### Steh ich in finsterner Mitternacht

Ein Liebesroman im bunten Rock

An der schönen blauen Donau  
mit Gerd Briese, Ernst Rückert, Grete Reinwald.

Für die mir u. meinem 25jährigen Geschäftsjubiläum  
ermittelten Gratulationen und Aufmerksamkeit sage ich meinen  
Geschäftsfreunden und Bekannten hierdurch meinen

### herzlichsten Dank

Magdeburg, den 25. Februar 1929.

Otto Kiehling, Malermeister,  
Sienewitzstraße 41

**Gesunden Schlaf  
kräftige Nerven**  
verschafft bei längerer  
**Baldwin**  
112 342682. Man achte auf  
den ges. gesch. Namen  
Zur Vermeidung von Irrtümern  
bestimmt in der

Adolf-Friedrich-Apotheke, Leipzig, Str. 60  
Central-Apotheke, Alte  
Ulrichstr. 12  
Hof-Apotheke, Breiter  
Weg 188  
Röhrenzollern-Apotheke,  
Halberstädter Str. 122  
Johannis-Apotheke,  
am Rathaus  
Viktoria-Apotheke, Otto  
v. Guericke-Str. 98/99  
Rosen-Apotheke, Coquil-  
straße 8  
Drogerie A. Dowald,  
Breiter Weg 249  
am Hasselbachplatz.  
Drogerie K. Fiedler,  
Pionierstr. 2  
Goethe-Drogerie, Ecke  
Diesdorf, u. Emilienstr.  
Kaiser-Otto-Drogerie,  
Alter Markt 28  
Drogerie M. Lindner,  
Lüneburger Str. 40  
Kais.-Friedrich-Drogerie  
Sonnens-Drogerie, Lü-  
becker Str. 101  
Drogerie H. Starkloff,  
Halberstädter Str. 113  
Ulrich-Drogerie, Ecke  
Alte Ulrichstr.

Herr Ingenieur A. K. schreibt:  
„Herrn Otto Kiehling, seine Herren- und  
Damen-Schneidererei, Gartenstr. 117/118, Pöden-  
weg 8, befallt ich, daß ich mit dem mir geacht.  
Angebot, insbes. m. d. exakt. Arbeit, tabellol. St. u.  
voll u. ganz zufrieden bin. Ich kann daher jedem,  
der noch Zweifel an Ihrer Zuverlässigkeit hat, nur  
empfehlen, bei Ihnen einen Antrag aufert zu lassen  
u. sich von Ihrer Zuverlässigkeit zu überzeugen.“  
Aufert. 48 Nr. mit allem Jubel. St. 11/12.

### Dankagung.

Für die uns in so reichem Maße er-  
wiesene Teilnahme beim Begräbnis  
unserer guten Vaters sagen wir hier-  
durch unsern herzlichsten Dank. Be-  
sonders dank dem Verlage der Volks-  
stimme, der Sozialdemokratischen Partei,  
Bezirk Nord, dem Reichsbanner Schwarz-  
Rot-Gold, der Schuhmacher-Zunftung  
den Bewohnern des Hauses Tränberg  
Nr. 14/15, dem Gesangsverein der Frei-  
willigen Gemeinde sowie Herrn Dr.  
Kiehling für seine trostreichen Worte in  
der Kapelle und am Grabe.

### Gebrüder Meyer

Nach kurzer Krankheit verschied  
heute unser lieber guter Vater,  
Groß- u. Schwiegervater, Schwager  
und Onkel, der Privatmann

### Wilhelm Hansenbruch

im 77. Lebensjahre. 574

Magdeburg, 25. Februar 1929.

In Trauer  
Die Kinder.

Die Bestattungsfeier findet am  
Montag, 4. März, mittags 1 Uhr, in  
der Kapelle des Westfriedhofs statt

Am Freitag den 22. Februar, abends  
9 Uhr, entfiel nach langem  
schwerem Leiden mein innigstgeliebter  
Mann, unser herzensguter, treuer, lieber  
Vater, lieber Schwiegervater, Schwager,  
Schwager, Onkel, Cousin und Neffe, der  
Papier- und Dekorateur

### Hermann Müller

im 44. Lebensjahre.

Magdeburg, 22. Februar 1929.

In tiefem Schmerz:  
Herrn Müller geb. Albrecht  
Hans Müller  
Friedrich Albrecht  
und Frau.

Die Beerdigung findet am Freitag  
den 1. März, 2.30 Uhr, von der Kapelle  
des Westfriedhofs aus statt.

Trauer still zu meinem Grabe,  
führt mich nicht in meiner Ruh';  
denk, was ich gelitten habe,  
gönnt mir nun die ewige Ruh'.

### Stadttheater Stendal

Spielplan vom 6. bis 10. März

Mittwoch den 6. März  
Die Entführung aus dem Serail

Donnerstag den 7. März  
Herrn — ein Junge.

Freitag den 8. März  
Flotte Barocke  
Brüderlein fein

Sonntag den 10. März  
Der Obersteiger

Zurück-  
genommenes  
**Herrenzimmer**  
herrlicher  
Stückerkrank  
and Scherelble-  
zum Spottpreis von  
**M. 355.-**  
Jürgens & Co.  
Kreuzgänger, 1/2  
altes Zeughaus  
Eing. Domplatz.  
Transport mit eigen-  
em Kraftwagen

### Zurückgenommenes Schlafzimmer

echt eiche, Schrank 180 cm, mit ovalen  
Spiegel, extra Seidenstoffe und  
Nachtgarnitur mit besten Wannen  
3 Bettstellen mit Matratzen, Kissen  
3 Stühle . . . . . für nur 715.-  
Gute Tischarbeit!

Gebr. Rosenbergs Möbel-  
haus  
Katharinenstraße 8, Norden 21197

### Der Weltwanderer

die neue geographische Bilderreihe

Das Bildnis und Erlebnis. In Einzelbänden  
preisgegeben von der neuen Weltwanderer-  
reihe für den Kaufpreis in Berlin.

Zum heiligen Nil.  
In Lande der Pharaonen.  
Kairo.  
Die atlantische Welt.  
Alaska.  
Das Wunderland des Nordens.  
Das Himalaya-Gebirge.  
Die Pyrenäen der Götter.  
Katalonien.  
In Afrika und Arabien.  
Die Sahara.  
Die großen Wälder und Seen.  
Diese neue Bilderreihe stellt etwas vollkommen  
Neues dar. Der Welt Wanderer  
lassen möchte über die ganze Welt, findet  
hier die besten Karten, die besten  
und neuen Karten, die mit geographischen  
Wissen versehen ein geistiges Weltbild  
schaffen.

Jeder Band mit 24 Bildern . . . . . 2.50  
in Ganzleinen gebunden

Buchhandlung Volkstimme  
Magdeburg, Große Münzstr. 1

### Dankagung.

Für alle Beweise der Teil-  
nahme bei der Beerdigung unseres  
lieben Entschlafenen sagen wir  
hiermit allen unsern herzlichsten  
Dank.

Witwe Minna Regel  
und Kinder.

### Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster  
Teilnahme beim Begräbnis meines un-  
vergesslichen, lieben, guten Vaters

### Willi Jaenecke

sagen wir allen Verwandten, Freunden  
und Bekannten unsern herzlichsten Dank.  
Dank auch meinen lieben Arbeitskollegen  
der Magdeburger Verlagsgesellschaft  
Jahres, wie auch Dr. Kiehling für die  
tröstlichen Worte in der Kapelle wie  
am Grabe. Insbesondere auch Dank  
den Kameraden vom Verein Front-  
kämpferbund für die zahlreiche Betei-  
gung. Meinen Dank auch Kamerad  
H. Wagner von der Gauführung des  
F. J. H. für seine im Geiste des lieben  
Verstorbenen gehaltenen Worte. Dank  
auch dem Deutschen Metallarbeiter-  
verband (Dr. Gruppe Magdeburg) für die  
Grabsiederlegung.

Elisabeth Jaenecke geb. Gageharth,  
Gertrud Gage, Hildegard,  
Sohnirchener, Straße Nr. 1

Reichsbanner schwarz-Rot-Gold  
Bezirk Alte Remise.

Am Montag nach 6.30 Uhr verchied  
plötzlich und unerwartet durch Herzschlag  
unser Mitbegründer, Hauptkassierer und  
Ehrenmitglied

### Heinrich Günther

im 70. Lebensjahre.

Sir verlieren in selbigen ein treues,  
braves Mitglied. Wir werden ihm ein  
dauerndes Andenken bewahren.

F. A. Der Vorstand.



Denkt an die Reichs-Unfallversicherungs-Wohlfahrt



Hilft sofort zu entlasten, da Lebensgefährlich

Hilft Unfälle verhüten!

Stadt Magdeburg

Zusammenbruch

Mitten auf dem Gehsteig, in Schnee und Eis, liegt ein Mensch. Ein älterer Mann mit grauem Haar in sehr dürrer zerschlossener Kleidung.

Neugierige umstehen den Ohnmächtigen und tauschen Bemerkungen aus...

„Wird ein Arbeitsloser sein“, sagte einer und spudt nachdenklich auf die Erde.

„Ach Quatsch“, erwidert mit scharfer Stimme ein breitschultriger Herr, der mit selbstbewusstem Gesicht in die Welt sieht.

Nichts im Wank, aber drauflospielen, daß die Schwärze knackt...

Aber das kommt nur von dieser blödsinnigen Arbeitslosenunterstützung...

Da ist es ja kein Wunder, wenn sie nachher besoffen rumlaufen...

„Da haben Sie ganz recht!“ meint nun eine hagere Frau mit einem Marktlof an der Hand.

„Ganz recht, der Mittelstand...“

Der ältere Mann liegt noch immer am Erdboden...

Ein Polizeiwachmeister, der vorüberkommt, tritt heran und läßt sich informieren...

„Ich glaube, er ist vor Erschöpfung zusammengebrochen...“

„Ach was“, kommt sogleich die scharfe Stimme des Dicken dazwischen.

Der Beamte beugt sich herunter, befüßt den am Boden liegenden Mann und sagt: „Der ist nicht betrunken!“

„Und ich bleibe dabei...“

„Heberhaupt, diese ganze moderne Humanitätsduselei...“

„Schließlich rafft sich der Dide auf, gibt sich einen strammen Ruck und sagt mit scharfer selbstbewusster Stimme:“

„Und ich bleibe dabei...“

„Sehen Sie mal, selbst die Polizeibeamten...“

Störche über Magdeburg

Zu unsrer in der Dienstagausgabe vom 26. Februar veröffentlichten Notiz „Störche über Magdeburg?“

Es dürfte ohne Frage sein, daß es sich bei den gesichteten fünf Vögeln um Störche handelt.

Wie bereits in der Notiz erwähnt wurde, sind, zwar nicht wie angegeben vor 3 Wochen, sondern am 13. Februar Störche über Hamburg gesichtet worden.

Es waren acht dieser majestätischen Vögel, denen später zwei Nachzügler folgten.

Am 11. Februar schon wurde aus verschiedenen Orten des Hessenlandes das Eintreffen der Störche gemeldet.

„Nun sind die Vögel an und für sich gegen Kälte gar nicht so empfindlich, wie man allgemein annimmt.“

„Doch nicht nur bei den Störchen, auch bei andern Vögeln finden wir hier und dort einzelne verfrühte Heimwanderer.“

Den Ornithologen erwächst hier eine gewichtige Aufgabe, und es wird nicht leicht sein, die Ursachen zu klären, die die Vögel so zeitig in die Heimat treiben.

Die Eis- und Wassergefahren der Elbe

Wie wird das Tauwetter? - Grundeis bei Magdeburg - Die Hilfsmassnahmen - Gefahren für die Schifffahrt

Das Hochwassergespenst geht um. Seit vielen Wochen flaut sich Eis und Schnee selbst über den größten deutschen Strömen und die Erde stöhnt unter dem gewaltigen Druck der weissen Last.

So macht man sich denn bereit für die große Schlacht mit dem Wasser: die Baubehörde, die Polizei, der Hochwassernachrichtendienst, die Reichswehr, das Reichsbanner, der Arbeiter-Samariterbund und so fort.

Rein Mensch kann sagen, wann das Wasser kommen wird und wie stark die Hochwasserwelle sein wird. Man weiß nur, daß alles vom Einsetzen des Tauwetters abhängt.

„Wird ein Arbeitsloser sein“, sagte einer und spudt nachdenklich auf die Erde.

„Ach Quatsch“, erwidert mit scharfer Stimme ein breitschultriger Herr, der mit selbstbewusstem Gesicht in die Welt sieht.

Nichts im Wank, aber drauflospielen, daß die Schwärze knackt...

Aber das kommt nur von dieser blödsinnigen Arbeitslosenunterstützung...

Da ist es ja kein Wunder, wenn sie nachher besoffen rumlaufen...

„Da haben Sie ganz recht!“ meint nun eine hagere Frau mit einem Marktlof an der Hand.

„Ganz recht, der Mittelstand...“

Der ältere Mann liegt noch immer am Erdboden...

Ein Polizeiwachmeister, der vorüberkommt, tritt heran und läßt sich informieren...

„Ich glaube, er ist vor Erschöpfung zusammengebrochen...“

„Ach was“, kommt sogleich die scharfe Stimme des Dicken dazwischen.

Der Beamte beugt sich herunter, befüßt den am Boden liegenden Mann und sagt: „Der ist nicht betrunken!“

„Und ich bleibe dabei...“

„Heberhaupt, diese ganze moderne Humanitätsduselei...“

„Schließlich rafft sich der Dide auf, gibt sich einen strammen Ruck und sagt mit scharfer selbstbewusster Stimme:“

„Und ich bleibe dabei...“

„Sehen Sie mal, selbst die Polizeibeamten...“

„Nun sind die Vögel an und für sich gegen Kälte gar nicht so empfindlich, wie man allgemein annimmt.“

„Doch nicht nur bei den Störchen, auch bei andern Vögeln finden wir hier und dort einzelne verfrühte Heimwanderer.“

Den Ornithologen erwächst hier eine gewichtige Aufgabe, und es wird nicht leicht sein, die Ursachen zu klären, die die Vögel so zeitig in die Heimat treiben.

„Nun sind die Vögel an und für sich gegen Kälte gar nicht so empfindlich, wie man allgemein annimmt.“

„Doch nicht nur bei den Störchen, auch bei andern Vögeln finden wir hier und dort einzelne verfrühte Heimwanderer.“

Den Ornithologen erwächst hier eine gewichtige Aufgabe, und es wird nicht leicht sein, die Ursachen zu klären, die die Vögel so zeitig in die Heimat treiben.

„Nun sind die Vögel an und für sich gegen Kälte gar nicht so empfindlich, wie man allgemein annimmt.“

„Doch nicht nur bei den Störchen, auch bei andern Vögeln finden wir hier und dort einzelne verfrühte Heimwanderer.“

Den Ornithologen erwächst hier eine gewichtige Aufgabe, und es wird nicht leicht sein, die Ursachen zu klären, die die Vögel so zeitig in die Heimat treiben.

„Nun sind die Vögel an und für sich gegen Kälte gar nicht so empfindlich, wie man allgemein annimmt.“

„Doch nicht nur bei den Störchen, auch bei andern Vögeln finden wir hier und dort einzelne verfrühte Heimwanderer.“

Den Ornithologen erwächst hier eine gewichtige Aufgabe, und es wird nicht leicht sein, die Ursachen zu klären, die die Vögel so zeitig in die Heimat treiben.

„Nun sind die Vögel an und für sich gegen Kälte gar nicht so empfindlich, wie man allgemein annimmt.“

„Doch nicht nur bei den Störchen, auch bei andern Vögeln finden wir hier und dort einzelne verfrühte Heimwanderer.“

Stellenweise erreichte das Eis eine Stärke von 1,40 Meter. Es gäbe aber auch schon Eisbarrieren in der Elbe von über 3 Meter Stärke.

Die Provinz Brandenburg ist mit etwa 60 Kilometer Eisbreich beteiligt, die Provinz Sachsen mit über 400 Kilometer. Die eingeteilten Hilfsmassnahmen bestehen in der Bereitstellung von Militär, besonders von Pionieren.

Zu gefährdeten Bauwerken dürfte auch die Herrcnkrugbrücke (Holzbrücke) in Magdeburg gehören.

Die lebende Generation hat derartige Eisverhältnisse auf der Elbe noch nicht erlebt.

„Wird ein Arbeitsloser sein“, sagte einer und spudt nachdenklich auf die Erde.

„Ach Quatsch“, erwidert mit scharfer Stimme ein breitschultriger Herr, der mit selbstbewusstem Gesicht in die Welt sieht.

Nichts im Wank, aber drauflospielen, daß die Schwärze knackt...

Aber das kommt nur von dieser blödsinnigen Arbeitslosenunterstützung...

Da ist es ja kein Wunder, wenn sie nachher besoffen rumlaufen...

„Da haben Sie ganz recht!“ meint nun eine hagere Frau mit einem Marktlof an der Hand.

„Ganz recht, der Mittelstand...“

Der ältere Mann liegt noch immer am Erdboden...

Ein Polizeiwachmeister, der vorüberkommt, tritt heran und läßt sich informieren...

„Ich glaube, er ist vor Erschöpfung zusammengebrochen...“

„Ach was“, kommt sogleich die scharfe Stimme des Dicken dazwischen.

Der Beamte beugt sich herunter, befüßt den am Boden liegenden Mann und sagt: „Der ist nicht betrunken!“

„Und ich bleibe dabei...“

„Heberhaupt, diese ganze moderne Humanitätsduselei...“

„Schließlich rafft sich der Dide auf, gibt sich einen strammen Ruck und sagt mit scharfer selbstbewusster Stimme:“

„Und ich bleibe dabei...“

„Sehen Sie mal, selbst die Polizeibeamten...“

„Nun sind die Vögel an und für sich gegen Kälte gar nicht so empfindlich, wie man allgemein annimmt.“

„Doch nicht nur bei den Störchen, auch bei andern Vögeln finden wir hier und dort einzelne verfrühte Heimwanderer.“

Den Ornithologen erwächst hier eine gewichtige Aufgabe, und es wird nicht leicht sein, die Ursachen zu klären, die die Vögel so zeitig in die Heimat treiben.

„Nun sind die Vögel an und für sich gegen Kälte gar nicht so empfindlich, wie man allgemein annimmt.“

„Doch nicht nur bei den Störchen, auch bei andern Vögeln finden wir hier und dort einzelne verfrühte Heimwanderer.“

Den Ornithologen erwächst hier eine gewichtige Aufgabe, und es wird nicht leicht sein, die Ursachen zu klären, die die Vögel so zeitig in die Heimat treiben.

„Nun sind die Vögel an und für sich gegen Kälte gar nicht so empfindlich, wie man allgemein annimmt.“

„Doch nicht nur bei den Störchen, auch bei andern Vögeln finden wir hier und dort einzelne verfrühte Heimwanderer.“

Den Ornithologen erwächst hier eine gewichtige Aufgabe, und es wird nicht leicht sein, die Ursachen zu klären, die die Vögel so zeitig in die Heimat treiben.

„Nun sind die Vögel an und für sich gegen Kälte gar nicht so empfindlich, wie man allgemein annimmt.“

„Doch nicht nur bei den Störchen, auch bei andern Vögeln finden wir hier und dort einzelne verfrühte Heimwanderer.“

Den Ornithologen erwächst hier eine gewichtige Aufgabe, und es wird nicht leicht sein, die Ursachen zu klären, die die Vögel so zeitig in die Heimat treiben.

„Nun sind die Vögel an und für sich gegen Kälte gar nicht so empfindlich, wie man allgemein annimmt.“

„Doch nicht nur bei den Störchen, auch bei andern Vögeln finden wir hier und dort einzelne verfrühte Heimwanderer.“

Den Ornithologen erwächst hier eine gewichtige Aufgabe, und es wird nicht leicht sein, die Ursachen zu klären, die die Vögel so zeitig in die Heimat treiben.



Auslägen des Eises rings um eine schwimmende Badeanstalt.



Die Kähne im Hafen müssen ringsum vom Eis gelöst werden, da sie sonst zerdrückt werden.

daß die Gefahr vorübergeht ohne größere Schäden zu verursachen. Wie wird das Tauwetter? Das fragen jetzt alle verantwortlichen Stellen.

Sie können gegen das Unbestimmte, unheilswangere Zukunftige nicht viel mehr unternehmen, als die Bevölkerung vorzubereiten, daß sie sich auf das Schlimmste gefaßt macht.

Was im Einzelnen an gefährdeten Stellen später zu tun sein wird, hängt von der jeweiligen Situation ab.

Die wertvollste Arbeit für den glatten Abgang des Eises auf der Elbe leisten die Eisbrecher, die auf der Unterelbe schon eifrig tätig sind.

Die Eisbrecherflotte mußte diesmal wegen neu eintretenden Frostes zurückgezogen werden.

„Nun sind die Vögel an und für sich gegen Kälte gar nicht so empfindlich, wie man allgemein annimmt.“

„Doch nicht nur bei den Störchen, auch bei andern Vögeln finden wir hier und dort einzelne verfrühte Heimwanderer.“

Den Ornithologen erwächst hier eine gewichtige Aufgabe, und es wird nicht leicht sein, die Ursachen zu klären, die die Vögel so zeitig in die Heimat treiben.

„Nun sind die Vögel an und für sich gegen Kälte gar nicht so empfindlich, wie man allgemein annimmt.“

„Doch nicht nur bei den Störchen, auch bei andern Vögeln finden wir hier und dort einzelne verfrühte Heimwanderer.“

Den Ornithologen erwächst hier eine gewichtige Aufgabe, und es wird nicht leicht sein, die Ursachen zu klären, die die Vögel so zeitig in die Heimat treiben.

„Nun sind die Vögel an und für sich gegen Kälte gar nicht so empfindlich, wie man allgemein annimmt.“

„Doch nicht nur bei den Störchen, auch bei andern Vögeln finden wir hier und dort einzelne verfrühte Heimwanderer.“

Den Ornithologen erwächst hier eine gewichtige Aufgabe, und es wird nicht leicht sein, die Ursachen zu klären, die die Vögel so zeitig in die Heimat treiben.

„Nun sind die Vögel an und für sich gegen Kälte gar nicht so empfindlich, wie man allgemein annimmt.“

„Doch nicht nur bei den Störchen, auch bei andern Vögeln finden wir hier und dort einzelne verfrühte Heimwanderer.“

Den Ornithologen erwächst hier eine gewichtige Aufgabe, und es wird nicht leicht sein, die Ursachen zu klären, die die Vögel so zeitig in die Heimat treiben.

„Nun sind die Vögel an und für sich gegen Kälte gar nicht so empfindlich, wie man allgemein annimmt.“

Eis und Kahn

Mit hundert Krallen hält das Eis Den kleinen Kahn als leichte Beute. Mit Beilen wehren sich die Leute Und sind trotz zwanzig Grad in Schweig.

Dreimal des Tages wird der Ring Von Mann und Frau und Sohn zerbrochen. Das geht nun schon seit sieben Wochen; Denn dreimal wächst er wieder hin.

Der Winter macht des Nachts Musik, Den Schlummer seines Feindes zu stören; Aus jeder Ecke läßt er hören Die Kunde von dem letzten Sieg.

Das knackt und knirscht, das schnurrt und schreit, Das ächzt und krächzt aus allen Dielen, Sein Suchen ist ganz nah zu fühlen, Sein Tapsen, das nicht Ruhe gibt.

Wo hat der Kahn die schwächste Stelle? Wo läßt er sich den Leib zerdrücken? Wo kann das Eis mit seinen Tüden Den Kahn zerbrechen leicht und schnell?

Der Schiffer wacht mit Frau und Sohn, Gebettet und doch ungeborgen. Es kommt den drein der neue Morgen Wohl eher als die Sonne schon.

Karl Parfädt

Die Rôle der Schifffahrt

Die Schifffahrt hat vor dem Eis in den Häfen Schutz gesucht. Dort müssen die Schiffer aber rings um die Fahrzeuge eine Wafferrinne offen halten, da sonst die Gefahr besteht, daß die Schiffe und Kähne vom Eis zerdrückt werden.

Natürlich gibt es für die Schifffahrt auch schwere wirtschaftliche Schäden. Die Schiffer sind seit Wochen arbeitslos. Vorläufig besteht keine Aussicht auf Wiederbeginn der Arbeit.

Provinzialverband der Museen

Auf Anregung des Oberpräsidenten ist ein Verband zur Förderung der Museums-Interessen in der Provinz Sachsen und in dem Freistaat Anhalt errichtet worden.

Verbandsmitglieder können neben einschlägigen rechtlichen Vereinen und Berufsverbänden nur Gemeinden und Ge-







# Nachrichten aus der Provinz

## Das sozialistische Wollen

Wo man den Sozialismus als Ergebnis eines persönlichen, von Sittlichkeit- und Rechtsgefühl getragenen Wollens auffaßt, da ist dieses Wollen gleich wertvoll, ob es nun aus dem Kampfesdrang des Arbeiters gegen Klassennot oder aus der Aufsehnung des Intelligenzlers gegen die Erniedrigung seines Berufs entsprungen ist. Dabei kann der Arbeiter lernen, daß man Sozialist sein kann, ohne Arbeiter zu sein, wie andererseits ein Klassenbewußter, organisierter Arbeiter noch lange kein sozialistischer Mensch zu sein braucht.

Gendrit de Man.

## Eisenbahner zur Unfallverhütungswoche

Die Betriebs- und Beamtenträte mehrerer Ortsgruppen des Einheitsverbandes der Eisenbahner nahmen zu der Durchführung der Reichsunfallverhütungswoche innerhalb der Reichsbahnbetriebe Stellung. Nach einem ausführlichen Referat und einer ebenfalls längeren Aussprache wurde in Stendal die nachfolgende Resolution einstimmig angenommen:

### Entschließung.

Die Betriebs- und Beamtenträte des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands, Ortsverwaltung Stendal, nahmen zu der Reichsunfallverhütungswoche Stellung und bedauern, feststellen zu müssen, daß die Reichsbahndienststellen nicht im geringsten bereit sind, zur Unfallverhütung beizutragen. Sie fordern von der Reichsbahndirektion:

1. Anweisungen über richtige Durchführung der Dienst- und Unfallverhütungsvorschriften unter dauernder sachverständiger Kontrolle und Mitwirkung der Betriebsvertretung.
2. Bereitstellung von Mitteln zur praktischen Durchführung der Unfallverhütung.
3. Arbeitszeit und Arbeitsbedingungen auf ein erträgliches Maß herabzusetzen, um nicht durch die jetzt bestehende allzu große Auslastung des unter den Dienstvorschriften stehenden Personals die Unfallgefahren für die Beschäftigten und das reisende Publikum zu erhöhen.
4. Die Betriebe und Dienststellen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft der allgemeinen Arbeitsaufsicht zu unterstellen sowie den sonstigen Vorschriften der staatlichen Aufsichtsbehörden.
5. Das Aufsichtspersonal der Arbeitsschutzbehörden auf Vorschlag der Gewerkschaften durch sachverständige Arbeiter und Beamte zu ergänzen.

Diese Entschließung wird an das Reichsarbeitsministerium und die Reichsbahninstanzen gesandt werden. Zum Schluß wurde beschlossen, von den Betriebsvertretungen aus Betriebsversammlungen einzuberufen, um die Delegierten auf die Unfallgefahren und Unfallverhütung aufmerksam zu machen.

## Denk an die Reichs-Unfallverhütungs-Woche!



Rauchen in Scheunen ist Verbrechen!

## Kreis Jerichow 1

### Schneeverwehungen — Züge eingeschneit.

Große Schneeverwehungen haben besonders im nordöstlichen Teile des Kreises Wege und Landstraßen gesperrt, so daß sich die Fuhrwerke nur mühsam einen Weg bahnen konnten. Autos lagen auf der Chaussee fest und der Zugverkehr auf den Kleinbahnen und den Strecken Jiesar—Groß-Bustrowitz, Jiesar—Güsen und Jiesar—Görzke wurde stark behindert.

Zwischen Rogäsen und Warchau blieb der Zug stehen und mußte aus der Schneemasse herausgeschleppt werden. Der Kleinbahnzug von Loburg nach Jiesar blieb bei Magdeburgerforth im Schnee liegen und kam erst morgens um 1/2 11 Uhr in Jiesar an. Der Frühzug von Jiesar nach Güsen konnte zwischen den Stationen Luchheim und Drezel nicht weiter. Es gelang auch nicht, ihn freizumachen. Die Freiwillige Feuerwehr mußte alarmiert werden, die mit 40 Mann den Zug aus dem Schnee schaufelte.

## Kreis Jerichow 2

### Der belehrte Betriebsdirektor.

Wiederholt hat sich der Betriebsdirektor der Zuckerraffinerie Genthin, Dr. Schander, als Nachhahrer in allen Dingen gegenüber den auf der Fabrik Beschäftigten aufgespielt. Nach besonderer Methode versucht dieser Direktor, mit der Arbeiterschaft ganz nach Belieben zu verfahren.

Gelegentlich des Verfassungskongresses hatten sich 83 von den Beschäftigten gegen 28 für Arbeitsruhe ausgesprochen, ein Teil der Beschäftigten aber hatte nicht an der Abstimmung teilgenommen. Deshalb glaubte der Direktor, daß am 11. August gearbeitet werden müßte, und erließ entgegen der Bekanntmachung des Betriebsrats eine eigene mit dem Inhalt, daß am Verfassungskongress gearbeitet werden müsse. Darüber entstand ein Meinungsstreit zwischen dem Betriebsratsvorsitzenden Ransf und dem Direktor. Der Direktor bezeichnete das Vorgehen des Betriebsrats als Terror, und in seiner Manier sagte er hinzu, daß er mit solchen „halschmerzhaften Zuständen“ aufräumen würde.

Es gehörte zu den Gepflogenheiten in der Zuckerraffinerie, daß vor Erlaß von Bekanntmachungen der Betriebsrat gehört wurde oder wenigstens davon Kenntnis erhielt. Der Betriebsratsvorsitzende Ransf machte den Sch., dessen Tätigkeit im Betrieb noch nicht von langer Dauer ist, darauf aufmerksam, worauf dieser erwiderte: „Und wenn Sie als Erzellenz, Reichskanzler und Oberbetriebsrat die Bekanntmachung gegenzeichnen würden, so erkenne ich sie doch nicht an!“ Diese Worte sprach er in so höhnischer Art, daß sich der Betriebsratsvorsitzende dies sofort verbat. Der Direktor sagte aber seine höhnischen Worte gegen den Betriebsratsvorsitzenden bei andern Gelegenheiten fort, so daß sich dieser auf dem Klageweg sein Recht suchen mußte. Es kam zu einer Gerichtsverhandlung in Genthin und Sch. wurde wegen Verleumdung mit einer Geldstrafe von 30 Mark bestraft.

Direktor Sch. erhob Einspruch gegen das Urteil, mußte aber bei der Verhandlung vor dem Schöffengericht in Burg eine weitere Niederlage hinnehmen. Er mußte sich zu einem Vergleich bequemen, die gesamten Kosten zu tragen, und auch dem Verteidiger des Ransf, Dr. Witte in Genthin, ein Tagesgeld von 30 Mark zahlen. Offensichtlich will diese Belehrung auch für die Zukunft. Der Betriebsrat ist eine gesetzlich anerkannte Vertretung der Arbeiterschaft. Auch ein Direktor darf einen Betriebsrat nicht ungekräftet beleidigen.

# Die Freidenker in einer Front

## Bezirkskonferenz in Magdeburg

Auch der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung hat sich des Mostaubazillus in seinem Leibe zu erwehren, ist aber wie alle davon befallenen Arbeiter-Organisationen schon wieder im Stadium der Genesung. Auf der Bezirkskonferenz für Magdeburg-Anhalt am Sonntag in Magdeburg konnte von guter Arbeit berichtet werden, weil das gesunde politische Klima in unserer Gegend die kommunistische Spaltungsgruppe fast ohne Nachhilfe vernichtet. Während sich die Partei der Schädlinge nur selber wieder und wieder spaltet, stehen die Freidenker längst wieder in einer Front gegen die gleichzeitig auf allen Gebieten angreifenden Gegner.

\*

Pünktlich um 9 Uhr vormittags waren alle Konferenzteilnehmer im Saale von Büchsefeld versammelt, den sie erst nach 17 Uhr, abgesehen von einer Mittagspause, also erst nach achtstündigen Beratungen verlassen sollten. Nach den zahlreichen Begrüßungsreden, u. a. vom Genossen Winzer für die Sozialdemokratische Partei und vom Genossen Wünschmann für den Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund, gab der Vorsitzende der Bezirksorganisation des Freidenkerverbandes, Genosse Stiller, den Tätigkeitsbericht des Bezirksverbandes für das Jahr 1928, aus dem an dieser Stelle herbergehoben sei:

Die Mitgliederzahl hat sich von 2425 am 31. Dezember 1927 bis zum 31. Dezember 1928

auf 28086 Mitglieder erhöht,

die Zahl der Ortsgruppen von 88 auf 90. In den Krematorien Magdeburg, Dessau, Bernburg und Queblinburg sind zusammen 260 Bestattungen erfolgt, davon 245 ausschließlich auf Kosten der Organisation. Eine Bestattung kostete durchschnittlich 151,30 M., die billigste 77 und die teuerste 271 M. Innenhaine bestehen jetzt in 49 Orten des Bezirks, 7 auf kirchlichen und 42 auf Gemeindefriedhöfen. In 9 Orten sind die Reihenstellen kostenlos. Im Berichtsjahr wurden von der Bezirksleitung für 332 Veranstaltungen aller Art Redner gestellt. 1194 Kinder, 628 Knaben und 561 Mädchen, erhielten die Jugendweihe; die Zahl der Festteilnehmer betrug 14976. In den Orten Maguhn, Roswig und Velleben sind schon mehr als die Hälfte aller Kinder zur Jugendweihe statt zur Einsegnung gegangen. Zusammen 276 Flugblätter wurden im Jahre 1928 verbreitet.

Erstmalig wurden, und zwar im Dezember, achtzehn Märchenvorträge für die Kinder gehalten. Als ein wichtiges Mittel der Agitation ist auch das Abhalten von sozialistischen Feiern erkannt worden, es fanden aber erst elf solcher Veranstaltungen statt. Das Ereignis des Berichtsjahrs bilde

### das Freidenkertreffen in Dessau

anlässlich der Tagung der Reichsarbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände (Mag). Das Treffen hat den guten Ruf des Bezirks innerhalb des Reiches noch mehr befestigt, obwohl es verhältnismäßig viel zu schwach besucht war.

Ausführlich behandelte Genosse Stiller den Kampf des Freidenkerverbandes gegen das preussische Konkordat, der für alle Länder wichtig ist, da ein preussisches Konkordat nur als Vorläufer eines Reichskonkordats betrachtet werden muß. Gegen das Konkordat wurden in Preußen 200 000 Flugblätter verteilt. Der „Magdeburger General-Anzeiger“ lehnte es ab, dieses Flugblatt gegen Bezahung beizulegen — eine Bekehrung für manche Mitglieder des Verbandes. Immer mehr soll die Abmeldung der Kinder aller Arbeiterkinder vom Religionsunterricht propagiert werden. Das sei die Hauptfrage im Konkordatskampf. Erschwert wurde die Arbeit im Jahre 1928 durch einen

### Oppositionsstreik im Verband.

Der Berichterstatter gab zuerst von der gegenwärtigen Situation eine objektive Schilderung, um dann deutlich auf die Grenzen zwischen sachlicher Opposition und auftragsgemäßer Wählarbeit hinzuweisen. Als Kuriosum sei erwähnt, daß in Ostfriesland innerhalb der Opposition eine Opposition besteht. Zum Schluß rief Genosse Stiller auf, in Einigkeit weiter zu arbeiten „am gegenseitigen Ueberbau der werdenden Gesellschaft“.

Sofort danach folgte der Bericht des Bezirkssekretärs, Genossen Knehardt, mit vielen praktischen Hinweisen für die Kleinarbeit des Verbandes und weitem Mitteilungen über Bildungsarbeit und Bestattungswesen. Den Kassenbericht gab Genosse Noack. Von der Gesamtansgabe entfallen 6,61 Prozent auf Zuschüsse, 68,88 Prozent auf Agitationskosten, 19,54 Prozent auf Unkosten der Verwaltung und 12,97 Prozent auf Sonstiges.

An der Aussprache über die drei Berichte beteiligten sich die Genossen Peters (Magdeburg), Katurbe (Burg) und Rave (Dessau), drei Sprecher der Opposition im Auftrag der kommunistischen Partei und schließlich der Vertreter des Aufsichtsrats Genosse Jarms aus Braunschweig. Genosse Peters kritisierte Geschäftsführung und Geschäftsbericht an mehreren

## Kreis Wanzleben

### Zarthun

Die Gründungsfeier des Reichsbanners nahm einen sehr guten Verlauf in jeder Beziehung. Nach einem erstklassigen Konzert hielt Kamerad Kreisjugendleiter Ossing die Festansprache. Ein gemeinsames Wursteissen leitete über zum Festball.

Als Folge des Schneefalles ist der Verkehr des Eisenbahnautos Magdeburg—Zarthun bis auf weiteres eingestellt. Wiederaufnahme wird, auch an dieser Stelle, befehlungsgegeben.

Bürgerliche Zeitungen brachten in letzter Zeit Notizen über Ackerhand Begebenheiten in Zarthun; so sollten z. B. einem Motor-Wadfahrer die Hände erkoren sein, ein Zarthuner Einwohner soll beim Wieselfang von einem Wiesel sehr gebissen sein und so weiter. Es scheinen diese Nachrichten Eiten zu sein; denn keinem Zarthuner ist etwas davon bekannt, die Namen waren bezeichnenderweise nicht genannt.

Die Gegner des Pfarrers Gerhard sammeln Unterschriften gegen ihn und geben als Grund an, Pfarrer Gerhard verlange ein neues Pfarrhaus. Unsere Leser, soweit sie in der evangelischen Landeskirche sind, warnen wir vor einer Eingebung in diese Liste, da Pfarrer Gerhard nie ein neues Haus gefordert hat, sondern die ganze Operation ist ein Spiel in der Reihe der Machenschaften einer genügend bekannten Clique.

## Kreis Calbe

### Sten

Erwerbslosenversammlung. Der Erwerbslosenausschuß, der sich nur aus Kommunisten und deren Anhängern zusammensetzt, hatte die Erwerbslosen zu einer Versammlung gerufen, um über die stattgefundene Stadtratsversammlung Bericht zu geben. Genosse Ede war als Berichterstatter der Magistratsvorlage eingeladen worden. Er vertrat den Standpunkt, den er in der Stadtratsversammlung eingenommen hatte. Jeder, der unter den Rahmen der Bedürftigkeit fällt, soll und muß unterstützt werden. Bisher sind nur zwei Anträge abgelehnt worden, dabei der eines Kommunisten, der im Erwerbslosen-Ausschuß ist, der ein monatliches Einkommen von circa 180 Mark hat. Er kann nicht als Bedürftiger angesehen werden. In der Diskussion sprachen die kommunistischen Stadtratsmitglieder W. und D. Dießner in feindselig sachlicher Form, vielmehr beschimpfend um unsere Genossen Ede und Bartsch, letzteren, weil er es abgelehnt hatte, im Erwerbslosenausschuß tätig zu sein. Am 6. März soll eine

Stellen und empfahl dabei einige Änderungen zur bessern Durchführung vor allem der Werbearbeit, Genosse Jarms parierte auf plumpe Schläge der kommunistischen Debatteredner gegen Freidenkerverband und Sozialdemokratische Partei mit scharfem Gegenhieb. Nachdem noch einige „persönliche Erklärungen“ angehört waren, fand einstimmige Annahme die folgende

### Entschließung zur Konkordatsfrage:

Die Bezirkskonferenz des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung, Bezirk Magdeburg-Anhalt, hat mit größter Entschiedenheit über die bereits in einem großen Teile der öffentlichen Presse ablehnend beurteilten geheimen Verhandlungen der preussischen Staatsregierung mit der katholischen Kirche zur Abschließung eines Konkordats Kenntnis genommen. Die Versammlung erblickt in dieser Situation für die Kultur im allgemeinen und für die Schule im besondern eine äußerst schwere Gefahr und erhebt schärfsten Protest gegen den Abschluß jedes Vertrags des Staates mit der Kirche, ob es sich um die katholische oder ob es sich um die evangelische Kirche handelt, auch wenn die staatliche Schulhoheit dabei unberührt bleiben soll. Da gemäß der Reichsverfassung, Artikel 137 Absatz 1, keine Staatskirche bestehen soll, wird erjucht, daß die Trennung von Staat und Kirche ersthaft in Angriff genommen wird durch Einwirkung der preussischen Staatsregierung auf das Reich, um anstatt neuer Konkordatsbindungen das gemäß Artikel 138 und 178 der Reichsverfassung erforderliche Reichsgesetz zur Auseinandersetzung des Staates mit der Kirche zu schaffen.

Kurze Schlusßworten der Genossen Stiller und Knehardt folgte vor der Mittagspause noch der Bericht der Mandatsprüfer: 47 Delegierte und 11 Bezirksvorstandsmitglieder waren anwesend. Nach der halbfrühlichen Unterbrechung beschäftigte man sich zuerst mit den vorliegenden

### Anträgen.

Berichterstatter der Antragskommission war Genosse Rüter (Bernburg). Gegen drei Stimmen wurde ein Antrag Burg angenommen, Vortragstournees in der Jahreszeit vom 1. Oktober bis 1. Dezember zu veranstalten. Ein Antrag Wölpe zur Konkordatsfrage wurde dem Vorstand überwiesen. Ebenfalls dem Bezirksvorstand überwiesen wurde ein Antrag von Burg, Magdeburg und Fernersleben, das diesjährige Freidenkertreffen in Burg zu veranstalten. Auch mit einem Antrag aus Oibensfeld zur dortigen Innenhainfrage wird sich der Vorstand beschäftigen. Einstimmige Annahme fand ein Antrag Welleben auf kostenlose Rednerstellung in besondern Fällen.

Der Bezirksvorstand hatte auf Grund der Verbandsänderungen eine neue Bezirksführung vorgelegt, über deren Paragrafen im einzelnen beraten und entschieden wurde. Die Paragrafen 1 und 2 und 5 und 6 wurden mit großer Mehrheit oder einstimmig angenommen. Bei der Besprechung des § 3 wurde vor allem die Bestimmung kritisiert, daß einen Dringlichkeitsantrag in der Bezirkskonferenz mindestens zehn Delegierte unterschreiben müssen. Die Abstimmung brachte nur 18 Stimmen für den Kommissionsvorschlag, 18 Stimmen waren dagegen; an den vielen Enthaltungen waren auch die Magdeburger beteiligt. Bei der Beschlußfassung über den § 4 wurde ein Magdeburger Abänderungsantrag nach eingehender Begründung durch den Genossen Peters zum Absatz 3 dieses Paragrafen angenommen, nach dem außer dem Vorsitzenden, Kassierer und Schriftführer, die nach alter Bestimmung im Bezirksort wohnen müßten. Die Abstimmung brachte nur 18 Stimmen für den teilen sind“. Gegen diese Abänderung hatten sich vor allem die Genossen aus Anhalt gewandt. Für den Kommissionsvorschlag, nach dem die anhaltischen Ortsgruppen nach wie vor den stellvertretenden Vorsitzenden und drei Beisitzer zu stellen hätten, wurden 21, für den Magdeburger Antrag aber 28 Stimmen abgegeben. Die der Erledigung der Anträge folgende

### Neuwahl des Bezirksvorstandes

hatte folgendes Ergebnis: Der Bezirksort Magdeburg stellte die Genossen Stiller und Noack und die Genossen Bittorf. Vorher war einstimmig ein Magdeburger Antrag angenommen worden, daß auch die weiblichen Mitglieder im Vorstand vertreten sein müßten. Genosse Stiller blieb Vorsitzender; als Stellvertreter wurde wieder Genosse Schöpfel (Hoflau) bestimmt. Die Anhalter stellten außerdem noch die Genossen Rüter (Bernburg), Gaberlost (Dessau) und Vater (Roswig), die Provinz stellte die Genossen Wienert (Oschersleben) und Behold (Stendal). Als Revisoren wurden Rähn, Knaack und Springer gewählt. Nach beendet war dann auch die Wahl der Stellvertreter.

Genosse W. Schöpfel (Hoflau) hielt nun ein ausführliches Referat über das Thema unsere weltlichen Feiern. Er verbreitete sich über das Grundsätzliche, über Zwecksetzung, Feierordnung, Gestaltung im einzelnen, Raumausführung, Organisation und Propagierung, besprach Vorschläge zu einer „Kalenderreform“ und betonte zum Schluß, daß sowohl in der Schaffung als auch in der Auslegung der Gele und Verbordnungen dem weltlichen Fest- und Feiertagskultus völlige Gleichberechtigung errungen werden muß. Der Vortrag fand großen Beifall und es wurde angeregt, daß ihn der Freidenker-Verlag drucken möge. Mit einem Ausruf zum Kampfe gegen die Kulturreaktion schloß danach Genosse Stiller die Konferenz.

Demonstration stattfinden. Es soll nochmals beim Magistrat und bei der Stadtratsversammlung versucht werden, die alten Unterstuhlsanträge durchzuführen.

Kohlen- und Wassernot. Der lang anhaltende Winter ist auch bei uns nicht ohne Schaden ausgefallen. Kohlenmangel herrscht schon seit circa 14 Tagen, während die Wassernot erst in den letzten Tagen aufgetreten ist, weil die Wasserleitungen zum großen Teile zugefroren sind. In verschiedenen Straßen haben nur einzelne Hausleitungen Wasser.

Nichtet Futterplätze ein! In den letzten Tagen sind viele tote Vögel in den nahegelegenen Forsten und auf den beschneiten Feldern aufgefunden worden. Nicht nur die Landwirte, nein auch jeder einzelne Bürger soll es sich zur Pflicht machen, das Vogelsterben durch Einrichten von Futterplätzen zu verhindern.

Parteiversammlung. Die letzte Stadtratsversammlung und Erwerbslosenversammlung fanden zur Debatte. Einmütig wurde die Stellungnahme der Fraktion gutgeheißen. Die Genossen Jung und Kiemann sprachen von den „rohen“ Zuständen in Rußland, während Genosse Bering die Brotarten-einführung erwähnte. Die Verlegung des Parteitag wurde mit Freuden begrüßt. Es ist nunmehr zu erwarten, daß unsere Ortsgruppe geschlossen nach Magdeburg fährt. Der Parteivorstand forderte bei der bevorstehenden Hochwassergefahr alle Genossen auf, sich in Bereitschaft zu halten.

### Barth

Gefährliches Treiben der Kinder. Immer wieder kann die Unsitte beobachtet werden, daß Kinder ihre Schlitzen an Fuhrwerke hängen. Dieses Spiel kann den Kindern, besonders auf abschüssigen Wegen und wenn mehrere Fuhrwerke hintereinander fahren, gefährlich werden. Auf abschüssigen Wegen laufen die Kinder Gefahr, unter die Räder der Wagen zu kommen oder von den nachfolgenden Gespannen verlegt zu werden. Die Eltern sollten ihren Kindern das Anhängen von Schlitzen an Fuhrwerke verbieten. Eine gefährliche Unsitte der Kinder ist es auch, sich auf die Reifen fahrender Pferdeschlitzen zu stellen. Durch die Erschütterungen können die Kinder von den Reifen abdrücken und stürzen.

Fröstsünden. Durch den außergewöhnlich starken Frost in diesem Winter sind den meisten Landwirten die eingelagerten und eingemieteten Kartoffeln, aber auch vielen Haushaltungen, die keine frostfreien Keller haben, die Kartoffelvorräte erkoren. In



# Was die Erwerbslosen sagen

## Ärten für arbeitslose Keramik-Arbeiter

Die Angehörigen der feinkeramischen Industrie waren von dem Bezug der Krisenunterstützung ausgeschlossen. Nach dem Erlass des Reichsarbeitsministers über die Ausdehnung der Krisenunterstützung vom 26. Januar ist eine Änderung eingetreten.

Zum Bezug der Krisenunterstützung sind jetzt auch die Angehörigen der Porzellan- und Steingutindustrie zugelassen. Ausgenommen von dieser Bestimmung sind alle allein stehenden männlichen und weiblichen Arbeiter, die das 40. Lebensjahr noch nicht überschritten und keine pflegebedürftigen Angehörigen haben, die gegen sie einen familienrechtlichen Unterhaltungsanspruch geltend machen. Diese Maßnahme ist als eine große Gärte anzusehen. Sollen alle allein stehenden arbeitslosen Personen unter 40 Jahre, die ausgetrennt sind, weiter mit viel zu geringer Beihilfe auskommen und der öffentlichen Fürsorge zur Last fallen?

Da die oben geschilderte Durchführungsbestimmung nur bis 16. März 1929 Gültigkeit hat, dürfte erwartet werden, daß die maßgebenden Stellen auch nach dem 16. März 1929 die Neuregelung der Krisenunterstützung beibehalten werden.

Wie wir erfahren, beabsichtigt das Landesarbeitsamt Mitteldeutschland, in Ausführung der Anweisung des Reichsarbeitsministers die Krisenfürsorge auf einer weiten Anzahl von Berufsgruppen auszuweiten. Wir erwarten, daß bei der entscheidenden Sitzung die bestehenden Gärten bei den Porzellan- und Steingutarbeitern behoben und bei den neuen Gruppen vermieden werden.

## Um die Unterstützung betrogen

Bei der Frau des Arbeiters Fritz Mehrhorn aus Gutenzweigen im Kreise Wolmirstedt waren die 6 Wochen Erwerbslosenunterstützung abgelaufen; sie wurde an die Sonderfürsorge überwiesen und mußte einen neuen Antrag wegen Prüfung der Bedürftigkeit stellen. Da es leider immer einige Wochen dauert, bis ein solcher Antrag erledigt wieder zurückkommt, war die Frau zweimal unversorgt nach Dahlemarsleben. Wer diesen Weg kennt, der wird wissen, was es bedeutet, ihn bei Schnee und scharfer Kälte zu gehen. Die Frau wurde dadurch krank und konnte nun nicht mehr den Weg nach Dahlemarsleben machen, um zu erfahren, was aus ihrem Antrag geworden ist.

Als sie einigermachen wiederhergestellt war, machte sie sich dann aber doch auf nach Dahlemarsleben, um mal zu sehen, ob nun alles in Ordnung sei. Da mußte sie zu ihrem Schrecken erfahren, daß ihre Unterstützung von 24 Mark bereits von einer fremden Person abgehoben war.

Mit Recht macht die betrogene Frau den Beamten verantwortlich, daß sie ihr Geld nicht bekommt. Wie ist es möglich, daß jemand eine fremde Zahlkarte erhält ohne Stempelkarte. Der Fall muß aufgeklärt und das Geld der Frau ersetzt werden.

## Von Krankenkasse zu Krankenkasse

Eine überaus stark besuchte Versammlung der Erwerbslosen des Kontrollbezirks Uebz protestierte gegen die Verschlechterung ihrer Krankentafelverhältnisse. Bis zum 17. Februar waren sämtliche Erwerbslosen vom Arbeitsamt Altmärk bei der Landkrankenkasse Stendal pflichtversichert. Von da ab sind nun alle Erwerbslose von den nächsten Orten des Kreises Wolmirstedt, die dem Arbeitsamt Altmärk angegliedert sind, der Ortskrankenkasse Angern überwiesen. Dadurch wurde diese Erwerbslosen aufs schmerzliche geschädigt.

Bisher waren auch ihre Familienangehörige versichert, das fällt aber bei der Ortskrankenkasse Angern weg.

Durch diese Maßnahmen sind die Angehörigen entweder von jeder ärztlichen Hilfe ausgeschlossen, oder liegen den Gemeinden oder dem Kreise zur Last; denn bezahlen können sie nichts bei ihrer Krankheit. Für die Leute aus den Dörfern, wo bisher die Ärzte von Grieben und Wittkau ihre Praxis ausübten, tritt noch eine größere Benachteiligung ein, weil diese Ärzte zur Krankenkasse Angern nicht zugelassen sind, und die Ärzte der Klasse Angern diese Dörfer wegen der Wegeverhältnisse sehr schlecht erreichen können.

Die Erwerbslosen verlangen nun einmütig, daß sie wieder der Landkrankenkasse Stendal überwiesen werden, damit die Not in ihren Reihen nicht noch weiter ansteigt. Es kann doch nicht angehen, daß auf Kosten der Erwerbslosen die Ortskrankenkasse Angern, die nicht leben und sterben kann, finanziell gestärkt werden soll. Es muß mit allem Nachdruck gefordert werden, daß endlich an Stelle solcher Zwergklassen Zentralklassen geschaffen werden, die wie die Landkrankenkasse Stendal allen modernen Anforderungen gerecht werden. Obwohl die Ortskrankenkasse Angern bedeutend höhere Beiträge als die Stendaler verlangt, steht sie in ihrer Leistung weit hinter der Stendaler Landkrankenkasse. Klage wurde auch geführt über die schlechten Wege. Obwohl das Mittergut Uebz verpflichtet ist, die Wege im Bereich der Gemeinde in Ordnung zu halten, ist von dieser Seite noch kein Finger krumm gemacht.

## Was sagt die Krankenkasse Stendal?

Zur Angelegenheit der Überweisung der Erwerbslosen von einer Krankenkasse zur anderen schreibt uns die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Landkreis Stendal folgendes:

„An der Überweisung „Neue Schädigung der Erwerbslosen“ veröffentlichten Sie in Nummer 42 Ihrer Zeitung eine Reihe über die Überweisung der im Kreise Wolmirstedt wohnhaften Erwerbslosen auf die Allgemeine Ortskrankenkasse Angern. Die Überweisung auf diese Klasse ist auf Antrag dieser Klasse erfolgt, weil die in Frage kommenden Orte des Kreises Wolmirstedt zum Bezirk dieser Klasse gehören. Wir hatten dagegen nichts einzumenden, weil wir durch die Gewährung der Krankentafel für diese Erwerbslosen sehr große Schwierigkeiten hatten, da die bestehenden Ortsklassen nicht zu unserem Klassenbezirk gehören, wir

gab durch ein kurzes Begründungswort den Anlaß. Der Film zeigte zuerst die deutsche Forstwirtschaft, den Wald vom Baumstamm bis zu seiner schönsten Entfaltung. Weiter zeigte der Film das Roden von Bäumen, Transportieren der Stämme und schließlich

## Die Pflicht ruft

Ständebund... Die Pflicht ruft... Ständebund... Die Pflicht ruft...

Ständebund... Die Pflicht ruft... Ständebund... Die Pflicht ruft...

Ständebund... Die Pflicht ruft... Ständebund... Die Pflicht ruft...

Ständebund... Die Pflicht ruft... Ständebund... Die Pflicht ruft...

Barby sind schätzungsweise 75 Prozent der Kartoffelvorräte erschoren. Die Kartoffeln sind der Volksernährung verlorengegangen und werden höchstens zu technischen Zwecken verwendet werden können. In andern Orten wird es nicht anders sein. Die Folge wird starke Nachfrage nach Kartoffeln und Anziehen der Kartoffelpreise sein.

Ueberrah wurde in der Marktstraße ein 3jähriges Kind von dem Schlitten der Volksernährungsgesellschaft. Das Kind lief über den Fahrbaum und wurde dabei von dem in schneller Fahrt befindlichen Milchfuhrwerk erfasst. Das Kind mußte in ärztliche Behandlung gegeben werden.

Gehörsperre. Wegen des Verbuchs des Ausbruchs der Schweinepocken unter dem Schweinebestand der Geschwister Gerstenhauer, Schloßstraße 33, wurde bis zum Eintreffen des Sektionsbefehdes die vorläufige Gehörsperre angeordnet.

Verzichtnis des Rathherrs Kropp. Der Ende vergangenen Jahres verstorbenen Rathherr Hermann Kropp hat in seinem Testament der Stadt ein Legat von 5000 Mark ausgesetzt. Es soll nach dem Tode seiner Ehefrau zahlbar sein unter der Bedingung, daß der Magistrat die Verpflichtung übernimmt, die Grabstätten der Eheleute Kropp 50 Jahre lang zu unterhalten. Zur Unterhaltung der Grabsteinfassungen und -denkmäler muß ein Teil der aufkommenden Zinsen zurückerlegt werden. Der Magistrat hat der Stadtverordneten-Versammlung Annahme des Legats empfohlen.

## Sidendorf

Folgen des Schneefalls. Auf den Landstraßen mußten infolge der Schneewehe die Schneepflüge eingesetzt werden. Das Postauto hatte am Montag früh große Verzögerungen, da es wiederholt im Schnee steckenblieb.

## Groß-Rosenburg

Gemeindevorsteher-Sitzung. Für drei Halbweifen wurden je 80 Mark Konfirmationsbeihilfe bewilligt. Zur Vergrößerung des Sportplatzes soll auf Antrag des Mannerturnvereins die Baumgruppe mitten im Seggarten (Weiden und Äultern) so bald als möglich gefällt werden. Die Erhebung übernimmt der Turnverein. Die Kraftfahrzeugsteuer für die Nienburger Straße ist aufgehoben. Es wurde mitgeteilt, daß die Anträge an die Regierung auf Vergabe von Baugelände für drei Doppelhäuser auf der Fläche zwischen Schrebergarten und Straße nach Pafetz, gegenüber dem Friedhofeingang, Erfolg haben werden. Es werden dadurch wieder sechs Wohnungen und für die Bauarbeiter Arbeitsgelegenheit geschaffen.

## Kreis Neuhallesleben Stönsleben

Hilfsmittel für Erwerbslose. Der überaus strenge Winter trifft vor allem die Erwerbslosen. Rund 200 zählt auch unser Ort. Ueber eine Hilfskassette für besonders Nothleidende hätte nun eine Fürsorge-Ausschussung zu beraten. Nach Aufwendung aller Kraft ist es unfern Genossen gelungen, für 25 bis 30 Erwerbslose eine Unterstützung in Form von je 5 Zentner Kohlen zu erreichen. Ein recht mageres Ergebnis, was darauf zurückzuführen ist, daß wir im Gemeinderat mit 7 Vertretern der gleichen Anzahl Bürgerlicher gegenüberstehen. Dies Verhältnis wirkt sich besonders in den Ausschüssen aus. Fast alle unsere Anträge verfallen dort bei Stimmengleichheit der Ablehnung, wenn sie den bürgerlichen Vertretern zuweit gehen. Wie weit die Vertreter des sogenannten Mittelstandes den Forderungen der Arbeiter Verständnis entgegenbringen, konnte man hören, als Herr Göbde, der Vizepräsident der bürgerlichen Liste, vor kurzem in einer Versammlung des Mittelstandes eine Rede hielt. Sie war ein müßes Geschwätz auf den Genossen Hilferding, der es gewagt hat, die Kohlensteuer etwas zu ermäßigen. Herr Göbde jagte von Geschenken an die Arbeiter, die den Genossen Hilferding gewährt haben. Arbeiter, sorgt dafür, daß diese Leute im Gemeinderat ihren starken Einfluß verlieren. Die im Herbst stattfindenden Kommunalwahlen sind eine passende Gelegenheit.

Schließung der Schulen. Wegen Kohlenmangels haben die hiesigen Volksschulen und die ländliche und die gewerbliche Fortbildungsschule ihren Unterricht bis zum 4. März eingestellt. Ob diese Maßnahme bei uns, die wir so nahe an der Kohlenquelle liegen, unbedingt notwendig war, wagen wir zu bezweifeln. Warum hat die Schulbehörde nicht Fühlung genommen mit dem Elternrat?

Im Schnee festzugeschlitten. Die in der Nacht vom Sonntag zum Sonntag eingetretenen Schneefälle, die zu Schneewehen führten, haben den Personenverkehr der Privat-Nebenbahn von Schöningen nach Stönsleben lahmgelegt. Die am Sonntag vormittag nach Stönsleben fälligen Güter wurden von hier nicht abgelassen. Große Arbeiterkolonnen sind mit dem Freimachen der Strecke beschäftigt.

Zur Befreiung der Kohlennot. Um die Kohlennot im Reich zu beheben zu helfen, nahmen die Gruben Irene, Karoline und Wilmard am Sonntag mittag die Förderung und auch den Betrieb in den Brückfabriken auf. Zeitweise waren aber durch die Schneewehen die Gleise und Weichen benachteiligt eingeschneit, daß der Betrieb nur sehr schwer in Gang zu bringen war. Der Arbeiter in den Kohlengruben opfert also seine wohlverdiente Sonntagsruhe, um die Winternot zu bekämpfen. Auch am Sonntag vor acht Tagen ist schon gearbeitet worden.

## Neuha denleben

Betriebsrätemahlen. In einer Sitzung der Betriebsräten der hiesigen jüdischen Betriebe hielt Kollege Schmidt einen Vortrag über die wichtigsten Bestimmungen zu den Betriebsrätemahlen. Er verwies dabei auf den dazu gefassten Bescheid des Gewerkschaftsverbandes in Leipzig.

Stillelegung des Altes Werkes? Um die Erwerbslosenzahl noch etwas zu erhöhen, beabsichtigt auch das Alte Werk Entlassungen vorzunehmen. Die Firma begründet diese Maßnahme mit „Abhängigkeit“. Jede Konjunkturermäßigung wird eben rückwärts auf die Arbeiterklasse abgewälzt. Auch Kurzarbeit sollte durchgeführt werden. Aus bestimmten Gründen wies die gut organisierte Belegschaft dieses Antrages zurück. In dem Betriebe sind gegenwärtig noch 30 Personen beschäftigt. In der Woche werden jetzt zwölf Dufen gewirkt. Diese Zahl will man auf neun verringern. Da nun Entlassungen nach dem Betriebsrat nicht so ohne weiteres vorgenommen werden können, will man die Stillelegung beantragen. 50 bis 60 Arbeiter würde die Firma dann auf das Straßenpflaster werfen. Sparmaßnahmen bei der Arbeiterzahl, während man gerade in diesem Werke laufende und aber laufende übrig hat für unnütze Beamte.

## Beddingen

Beim Fußballspielen auf der Straße wurde der bejahrte Einwohner A. bemerkt vom Balle getroffen, daß er hinfiel. So bedauerlich der Verfall ist, so zeigt er doch auch wieder, wie notwendig die Schaffung eines Sportplatzes ist. Die Jugend hat ein Recht auf einen Platz, wo sie ihren Spielen ungehindert nachgehen kann.

## Stadtkreis Stendal

Unfall an der Hühnermaschine. Das Johanniter-Krankenhaus eingeleitet wurde der Arbeiter W. J., der auf dem Rittergut Politz beschäftigt war. Er war an der Hühnermaschine mit der Hand in die Kammer geraten.

Altmärkisches Landes-Theater. Heute „Der Obersteiger“, Mittwoch „Kollege Gumpert“ und Donnerstag „Herrn - ein Junge!“. Im Freitag-Gesellschaftsabend „Die heilige Johanna“, dramatische Gattung in 6 Akten und einem Epilog von Bernard Shaw mit mehr Witz als des Gesamtprogramms.

Auf der Straße vom Tod ereilt wurde eine ältere Frau, die Bekannte in der Hallstraße angefahren hatte.

Der deutsche Reich. So heißt die in der Filmbewertung des Halgarbeiterverbandes im Friedrichs-Landspitalhaus. Die Bewertung war gut besucht. Der Vorrede, Kollege Thies,

seine Verträge mit den Verzeihen haben, und mit den Mitgliedern mit Rücksicht auf die große Entfernung nie in Verbindung kommen. Wenn weiter auf die kurze Zeit niedrigen Beiträge und die bei unserer Klasse eingeführte Familienhilfe hingewiesen wird, so trifft dieses zu. Hierbei bitten wir aber nachstehendes zu berücksichtigen: Ein großer Teil der im Kreise Wolmirstedt wohnhaften und bei unserer Klasse bisher versicherten Erwerbslosen ist nie Mitglied unserer Klasse gewesen, sondern gehört während der Beschäftigung andern Krankenkassen an, die teilweise keine Familienhilfe haben. Da liegt es nun nahe, daß diese Erwerbslosen, wenn sie Mitglied unserer Klasse werden, die Gelegenheit wahrnehmen und darauf bedacht sind, ihren Familienangehörigen ärztliche Behandlung, Versorgung mit Zahnerzahn usw. zuteil werden zu lassen, was den betreffenden Erwerbslosen niemand übernehmen wird.

Unsere Stendaler Klasse wird aber durch die Zuweisung der unserer Klasse bisher fremden Erwerbslosen gerade durch die Familienhilfe ganz erheblich belastet, und es rückt der Zeitpunkt näher, daß unter diesen Umständen der Prozentsatz der Beiträge und auch die Familienhilfe nicht mehr in demselben Umfang wird aufrechterhalten werden können; den Schaden haben dann die ständigen Mitglieder zu tragen.

Uebrigens steht es den bei unserer Klasse versicherten Mitgliedern frei, im Falle der Arbeitslosigkeit die Mitgliedschaft freiwillig fortzusetzen und sich so die Anwartschaft auf die höheren Leistungen unserer Klasse zu erhalten. Die Beiträge für die freiwillige Fortsetzung der Mitgliedschaft werden den Erwerbslosen vom Arbeitsamt erstattet.

Von großer Wichtigkeit wäre es, daß die Klassen allgemein Familienhilfe einführen.

Was bei der einen Klasse bei niedrigen Beiträgen geht, muß auch bei andern Klassen mit höheren Beiträgen möglich sein. Wie uns bekannt ist, besteht auch die Absicht bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Angern, die Familienhilfe einzuführen.

Dem Arbeitsamt Altmärk in Stendal hat es jedenfalls ferngelegen, die Erwerbslosen durch die Zuweisung zur Allgemeinen Ortskrankenkasse Angern irgendwie zu schädigen oder zu schikanieren. Wir hoffen, daß diese Zuschrift zur Veruhigung der Erwerbslosen beitragen wird.

Wir sind auch nach dieser Zuschrift der Meinung, daß die Erwerbslosen durch die Zuweisung zu einer andern Krankenkasse nicht schlechter gestellt werden dürfen und daß, wenn es doch geschieht, nicht sie, sondern die Fürsorge den Schaden tragen muß.

## Arbeitermangel oder Schikane?

Man schreibt uns aus Sidendorf: Von der Arbeitsamtsnebenstelle Schönebeck wurden durch die Weibstellen von den umliegenden Dörfern je zehn Erwerbslose angefordert, und zwar für die Radiatorenfabrik in Schönebeck. Die Leute machten sich auf den Weg nach der Fabrik. Als sie dort nach stundenlangen Warten ungeduldig wurden, erklärte der Portier, daß keine Arbeiter gebraucht würden. Wer entscheidet nun die Leute? Wer erstattet ihnen das Fahrgeld für die Eisenbahnfahrt? Oder sollten sich die Arbeitslosen nur mal Bewegung verschaffen?

## Erwerbslosenkontrolle in Schnee und Kälte

Eine Erwerbslosenversammlung für die Orte Barchau und Hleburg im Kreis Jerichow I fand in voriger Woche statt. Sie war von etwa 50 Personen aus beiden Orten besucht. Es sollte Stellung genommen werden gegen die Durchführung der Kontrolle.

Die Erwerbslosen müssen bei Schnee und Kälte den miserablen Weg drei bis viermal in der Woche nach Burg machen, zu kann man es verstehen, daß sie die Kontrolle geändert haben wollen, wie es bereits in andern Ortsklassen des Kreises Jerichow I geschehen ist, wo Kontrollstellen eingerichtet sind. Wie wird wohl erst der Weg aussehen, wenn Taumetter eingetreten ist?

Ein Antrag der Erwerbslosen an das Arbeitsamt in Burg verlangt ja nur vorläufig die Verdringung, nämlich solange die schlechte Witterung dauert. Die Errichtung einer Kontrollstelle, um die es sich in der Hauptsache dreht, würde keine Kosten verursachen, auch sind Personen vorhanden, denen man getrost die Kontrolle der Erwerbslosen übertragen kann. Denn den Weg nach Burg machen zu lassen, ist eine Härte. Die Unterstützung kann ja trotzdem in Burg ausbezahlt werden. Der Antrag harri noch in Burg seiner Erledigung.

## Moskauer Schaumklägererei

Der Kommunist Stöbe kam aus Burg, um über den Antrag der Erwerbslosen in dieser Sache und zur Saisonarbeiter- und Krisenfürsorge zu sprechen. Aber was bekamen die Erwerbslosen zu hören? Wanzerkreuzer, Fürstenabfindung und Pflanzstandal in Burg waren Trumpf. Dazu habe die Sozialdemokratische Gelder, aber zur Unterstützung Erwerbsloser wäre nichts da. Nur die K. P. D. habe ein warmes Herz auch für Unorganisierte. So paukte der Kommunist los. Er sagte aber nicht, daß die Kommunisten nur solche Anträge für die Erwerbslosen stellen, von denen sie genau wissen, daß sie undurchführbar sind, während die Sozialdemokraten mit solchen Vorschlägen kommen, die Aussicht auf Annahme haben. Durch die kommunistischen Agitationsanträge bekommen die Erwerbslosen nichts, durch die sozialdemokratischen Anträge haben sie schon mancherlei Vorteile erringen können.

Wie würde es wohl den Erwerbslosen ergehen, wenn sie nur auf die Hilfe der Kommunisten angewiesen wären? Leider gibt es noch Arbeiter, die den Unterschied nicht sehen können oder wollen zwischen dem, was die Kommunisten alles versprechen und fordern, aber nicht ausführen, und dem, was die Sozialdemokraten wirklich tun und erreichen. Wir Sozialdemokraten werden trotzdem weiterhin alles Erreichbare für die Erwerbslosen und für jeden andern Nothleidenden tun, soweit das in unserer Macht liegt, unbekümmert darum, ob wir deswegen von denen geschmäht und beschimpft werden, die allerlei Urfahe hätten, anguerkennet, was wir für sie geleistet haben und auch weiterhin leisten.

Inorganisierten, Männer und Frauen, werdet Mitglieder der freien Gewerkschaft!

## Aus der Altmärk

Durch einen Bruch des Hauptrohrs am Salzwedler Dorf mußte am Sonntag früh auf kurze Zeit für die gesamte Stadt die Wasserzufuhr vom Wasserturm aus eingestellt werden. Der hartgefrorene Boden machte das Auffinden der Bruchstelle schwierig. Als eine Folge des Frostes ist der Bruch nicht anzusehen, sondern vielmehr als eine Folge der unrichtigen Lage des Leitungsröhres. In den Nachmittagsstunden war der Schaden wieder behoben.

## Behördliche Mitteilungen

Der Unterricht an den Volks- und Berufsschulen wird am Donnerstag zur gewöhnlichen Zeit wieder aufgenommen. Die Klassen für März werden bereits am Mittwoch den 27. Februar in „Kassierarten“ ausgezahlt.

## Briefkasten

Berichterstatter Uebz. Es ist falsch, auf jeden Schindler, jede Verleumdung oder jede Anpöbelung durch die Kommunisten und ihre „Leibknechte“ der „Volksstimme“ zu antworten. Wir werden jetzt noch mehr als bisher davon absehen, uns ernstlich mit den Kommunisten zu beschäftigen. Wäre wir anders verfahren, könnten wir jeden Tag anstatt der Zeitung ein Buch herausgeben. Berichterstatter Neuhallesleben. Sie schon ein dieser Stelle mitgeteilt, werden Aufkündigungen von Kopierfällen etc. nur für den Informativteil angenommen.